



DIE EVANGELISCHE ZEITUNG

SEITEN 4, 5 | DOSSIER

Wie Kinder glauben – und wie Erwachsene mit ihnen beten können.

SEITE 13 | HINTERGRUND

Wenn die Kirchenglocken nerven: Was tun?

UNSERE KIRCHE

EVANGELISCHE ZEITUNG

NR. 38 17.-23. SEPTEMBER 2023

15. SONNTAG NACH TRINITATIS
H 2 8 6 4 - 2,30 EURO

UNSEREKIRCHE.DE

ANGEMERKT

Klatschen für Jesus

VON GERD-MATTHIAS HOEFFCHEN

Herrlich, wenn einen die Begeisterung so packt. Es reißt einen von den Sitzen, man springt auf und: Klatscht! Klatscht! Klatscht! Ein traumhafter Gesangsvortrag kann das bewirken, eine fast überirdische akrobatische Leistung oder auch eine geradezu himmlische Rede. Stehende Ovationen, die vielleicht sogar in einen einzigen, gemeinsamen Rhythmus münden: Zu-ga-be! Zu-ga-be! Minutenlang peitschen die Handflächen aufeinander. Klatschen, bis die Hände schmerzen. Was für ein Erlebnis.

Das alles ist nichts im Vergleich zu einer Kirchengemeinde aus Uganda. Mehr als 900 Gläubige der freikirchlichen „Phaneroo Ministries“ lieferten beim Klatschmarathon „Clap for Jesus“ mit 3 Stunden, 16 Minuten, den längsten Applaus der Welt. Dafür erhielten sie nun die offizielle Anerkennung mit einem Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde.

Hierzulande mag das dann doch verwundern. Klatschen ist ja super. Aber: In der Kirche? Noch sind die Tage nicht so lang vorbei, in denen Applaus im Gottesdienst ähnlich ungeschicklich war wie ein „Prost!“ beim Abendmahl. Okay, das hat sich geändert. Ein bisschen zumindest. Wenn der Chor super singt, die Organistin brilliert oder der Kindergarten seine Aufführung toll hinbekommt – dann darf man auch schon mal klatschen.

Deshalb: Nicht die Augenbraue hochziehen, sondern – klatschen! Gönnen wir unseren Geschwistern in Uganda ihren Weltrekord der Freude. Applaus! Applaus! Applaus!



Die Geschichte



einer großen Liebe

Zehn Jahre beten, bangen, hoffen – dann zieht Ulrich aus dem Kloster aus und bei Beate ein. Wie ein Mönch und eine ehemalige Nonne zueinander fanden: Seite 10.

Foto: Lubo Ivanko

Lebensgespräch mit Gott

Geistliche Begleitung ist ein Angebot der Kirchen. Es ist ein Angebot für Menschen, die den eigenen Glauben vertiefen und mehr Kraft aus der Spiritualität ziehen möchten

VON KARIN ILGENFRITZ

Lebensberatung, Coaching und Supervision sind gerade in unsicheren Zeiten sehr gefragt. Wer jemanden sucht, wird im Internet schnell fündig. Wenig bekannt ist, dass auch die Kirche ein ähnliches Angebot hat: Es nennt sich Geistliche Begleitung. Das ist eine vertiefende Einzelseelsorge, bei der das Leben unter spirituellen Gesichtspunkten betrachtet wird.

Geistliche Begleitung richtet sich an alle, die ihre Gottesbeziehung vertiefen und mehr Kraft aus ihrer Spiritualität ziehen möchten. Dabei geht es um alle Lebensthemen, die einen Menschen gerade beschäftigen. Spiritualität und Alltag gehören zusammen. Das Angebot ist eine Chance, aus der

Perspektive des Glaubens auf das eigene Leben zu blicken und zu sehen, wo Gott wirkt. Es geht um die Beziehung zwischen Gott und Mensch.

Bei dem seelsorgerlichen Angebot liegt der Fokus auf dem Zuhören. Es geht nicht darum, Tipps zu geben oder gar jemanden in eine bestimmte Richtung zu drängen. Vielmehr schaut der Geistliche Begleiter oder die Geistliche Begleiterin, wo jemand steht und wie er oder sie die Beziehung zu Gott fruchtbar machen kann. Gleichzeitig achtet die begleitende Person darauf, ob Störungen vorhanden sind, etwa ein krank machendes Gottesbild oder zwanghafte Formen von Religiosität. Da kann Geistliche Begleitung eine Hilfe sein – aber nicht zu verwechseln mit einer

Therapie. Sollte eine Störung zu massiv sein, muss an eine medizinische oder therapeutische Einrichtung weiterverwiesen werden.

Geistliche Begleitung ist keine akute Krisenbewältigung, auch wenn Probleme und Schwierigkeiten im Laufe des Prozesses selbstverständlich Raum haben. Das Ziel ist es, den anderen zu stärken, Orientierung zu geben und zu einer reifen Gottesbeziehung zu führen. Wenn jemand vor wichtigen Lebensentscheidungen steht, ist das Empfinden von einer größeren inneren Freiheit und Lebendigkeit Zeichen dafür, dass er oder sie auf dem richtigen Weg ist.

Die Begleiterinnen und Begleiter brauchen eine entsprechende Ausbildung. Und sie müssen selbst in Geistlicher Begleitung sein, sich

mit dem eigenen geistlichen Weg beschäftigen und ihre Persönlichkeit reflektieren.

Begleitgespräche finden in der Regel alle vier Wochen statt. Der Prozess geht über mehrere Monate und kann auch Jahre andauern. Viele Menschen lernen Geistliche Begleitung bei einem Klosteraufenthalt im Rahmen von Schweigetagen und Auszeiten kennen.

Wer sich über längere Zeit Begleitung suchen möchte, kann sowohl innerhalb der evangelischen wie auch der katholischen Kirche fündig werden. Diözesen wie auch viele Landeskirchen verfügen über eine Liste von Personen. Bei der Evangelischen Kirche von Westfalen etwa findet sich eine Liste im Internet: <https://forum-geistlichebegleitung.de/#tabelle>.

Anzeige

NACHHALTIG
FAIR
BERATEN

Bank für Kirche und Diakonie

www.KD-Bank.de ■ 0231 58444-0

Rund 2800 Briefe an Weihnachtsmann

Berlin/Himmelpfort. Der Weihnachtsmann bekommt offenbar auch im Sommer Post. Kinder aus aller Welt schickten ihre Wunschzettel das ganze Jahr über an die Weihnachtspostfiliale im brandenburgischen Himmelpfort, teilte die Deutsche Post in Berlin mit. Dort seien seit Jahresbeginn bereits rund 2800 Briefe eingetroffen. Die meisten Kinder schickten ihre Wunschzettel per Post. Manche steckten sie aber auch persönlich in einen eigens in Himmelpfort am Weihnachtshaus befindlichen Briefkasten, wenn sie einen Ausflug in die Gemeinde unternehmen. Mitte November wird die Weihnachtspostfiliale wieder ihre Tore öffnen. Dort wird der Weihnachtsmann dann mit seinen 20 Helferinnen alle Kinderbriefe beantworten. Die bereits eingegangenen Wunschzettel werden sicher aufbewahrt. **epd**

Sonderpreis: Erfindung für den Opa

Bensheim/Altenburg. Der 13-jährige Nachwuchs-Tüftler Aeneas Neumann aus Altenburg hat den Sonderpreis der Christoffel-Blindenmission (CBM) „Innovationen für Menschen mit Behinderungen“ bekommen. Der Jungforscher habe seinem Großvater die Sauerstofftherapie durch umfangreiche Umbauten am Beatmungsschlauch spürbar erleichtert, teilte die die CBM in Bensheim mit. Aeneas hat unter anderem einen Nasenbügel und einen Ohrhalter entworfen, damit der Versorgungsschlauch keine Druckschmerzen mehr verursacht. CBM-Vorstand Rainer Brockhaus ist berührt von dieser Forschungsleistung. Aeneas habe ein Set entwickelt, das eine große Hilfe sein kann für viele Menschen, die auf Sauerstoff angewiesen sind. Seine Lösung ist bezahlbar und für die CBM auch in armen Ländern nützlich. **UK**

ANTISEMITISMUS



Foto: Medienhaus Frankfurt

Schlag für Erinnerungskultur

EIN KOMMENTAR
VON ANDREAS FAUTH

Der Fall des bayerischen Vize-Ministerpräsidenten Hubert Aiwanger ist für viele mehr als das Beispiel eines Politikers, der denkbar schlecht mit einem Skandal umgeht. Er ist auch ein Faustschlag gegen die Erinnerungskultur.

Gedenkstätten, Gedenkreden, Schulunterricht: In Deutschland passiert viel, um an den Nationalsozialismus und seine Gräueltaten zu erinnern. Trotzdem zeigt das Geschehen in Bayern, dass die Erinnerungskultur dringend auf den Prüfstand gehört.

Die Debatte um Aiwanger ist nur die Spitze eines Eisbergs: Hitlergruß und Hakenkreuz gibt es tatsächlich an deutschen Schulen, zuletzt haben Lehrer aus Burg in Brandenburg mit einem Brandbrief auf rechtsextreme Vorkommnisse an ihrer Bildungsstätte aufmerksam gemacht. Vor ihrem öffentlichen Hilferuf wollte niemand wahrhaben, was dort passiert.

Und: Noch immer erleben Menschen in Deutschland Antisemitismus und Rassismus in ihrem Alltag. Dazu die feigen Anschläge von Halle und Hanau. Gerne klopfen sich

Kultur und Politik in Deutschland auf die Schulter und loben die Kultur des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. Trotzdem haben alle Bemühungen nicht verhindert, dass die AfD zweistellige Ergebnisse einfährt. Die Erinnerungskultur verhindert auch nicht, dass manche in der Politik rechtspopulistische Sprüche vor sich hertragen, das hat der Fall Aiwanger glasklar gezeigt.

Viel Erinnerung hilft viel, scheint hier nicht zu wirken. Viel über die Zeit des Nationalsozialismus in den Schulen zu reden, ändert offensichtlich nichts am latenten Rassismus in Deutschland und an Hakenkreuzen an den Wänden.

Deshalb ist zu prüfen, was die einzelnen Maßnahmen und Projekte zur Erinnerungskultur bringen: Was tragen sie zu einem historisch-kritischen Umgang mit der deutschen Geschichte bei? Es reicht nicht allein, seine Historie zu kennen – das Geschehen beurteilen und darüber debattieren zu können, ist mindestens genauso wichtig. Nur so entwickelt sich eine starke Haltung gegen Rechtspopulisten in diesem Land. Das ist längst überfällig.

TAG DES FRIEDHOFS

Ein Ort des Lebens

EIN EINWURF
VON KARIN ILGENFRITZ

Friedhöfe sind in der Regel friedliche Orte. Das steckt schon im Namen: Hier haben die Toten ihren Frieden gefunden. Aber auch die Lebenden können das. Zum Beispiel, wenn sie ihre Trauer zulassen. Vielen fällt das leichter, wenn sie mit dem Grab einen Ort dafür haben. Wenn sie sich an die Verstorbenen erinnern und dankbar werden können für das, was sie miteinander erlebt haben. Allein das macht Friedhöfe wertvoll.

Aber Friedhöfe können so viel mehr sein als nur Orte der Trauer. Um sich das immer wieder neu vor Augen zu führen, gibt es seit mehr als 20 Jahren den „Tag des Friedhofs“, der immer am dritten Septemberwochenende begangen wird. In diesem Jahr gibt es am 16. und 17. September geführte Rundgänge, Diskussionen zu Themen rund um den Friedhof, Ausstellungen mit verschiedenen Schwerpunkten sowie kulturelle Veranstaltungen mit Musik und Literatur.

Der Friedhof ist ein Ort der Ruhe. Manche wirken wie Parkanlagen und laden zum Spazieren gehen ein. Die Stimmung ist den-

noch anders als in einem Park. Die den Friedhöfen eigene Atmosphäre lässt einen zur Ruhe kommen.

Auch Begegnung findet auf dem Friedhof statt. Menschen treffen sich, wenn sie Gräber neu bepflanzen, Unkraut jäten oder gießen. Dabei entstehen oft gute Gespräche. Manche Friedhöfe sind Zeugnis der Geschichte: Wie viele Generationen sind hier bereits beerdigt, wie hat sich die Gestaltung der Grabsteine verändert oder welche Prominente sind dort begraben?

Und nicht zuletzt können Friedhöfe einen Beitrag dazu leisten, den Umgang mit den Themen Tod und Trauer ins Leben zurückzuholen.

Alle zwei Jahre gibt es ein neues Motto zum bundesweit stattfindenden „Tag des Friedhofs“. 2022 und 2023 lautet es „In Gedenken – In Gedanken“, es soll Mut machen, sich Zeit für die Erinnerung zu nehmen. Das Ziel des Mottos ist es, dass Menschen den Friedhof als Begräbnis- und Erinnerungsstätte wahrnehmen. Friedhöfe sind großartige Orte. Gerade weil sie so vielfältige Funktionen haben können und so verschiedene Reaktionen in Menschen auslösen.



Karikatur: Gerhard Mester

Relikt aus napoleonischer Zeit

Fragen und Antworten zur Ablösung von Staatsleistungen

Für viele Bürger ist es unverständlich: Der Staat zahlt den Kirchen jährlich Entschädigungen in Millionenhöhe. Die sogenannten Staatsleistungen sind ein Relikt aus napoleonischen Zeiten. Doch was sind Staatsleistungen, und wie können sie abgeschafft werden? Ein Überblick über den Sachstand.

VON FRANZISKA HEIN

Was sind Staatsleistungen?

Der deutsche Staat hat den Kirchen vor allem während der Reformationszeit und durch die umfassende Säkularisation infolge der napoleonischen Kriege 1803 viele Vermögenswerte entzogen, aus deren Erträgen sie sich vorher finanzieren konnten. Staatsleistungen sind nach Definition des Religionsverfassungsrechtlers Peter Unruh Entschädigungen für in der Vergangenheit erlittene Vermögensverluste der Religionsgemeinschaften. Es handelt sich nicht nur um Geld, sondern sie können auch in der Nutzung von Gebäuden bestehen, die dem Staat gehören. Außerdem sind die Kirchen von der Grundsteuer befreit.

Zu unterscheiden von den Staatsleistungen sind staatliche Subventionen für öffentliche Aufgaben. Diese erhalten kirchliche Träger von Kindergärten, Schulen, Krankenhäusern, Pflegeheimen oder anderen sozialen Einrichtungen. Hauptsächlich finanzieren sich die Kirchen durch Einnahmen aus der Kirchensteuer.

Wie viel Geld erhalten die Kirchen, und was machen sie damit?

Nach Angaben der Bundesländer haben die 27 katholischen Bistümer und 20 evangelischen Landeskirchen in diesem Jahr rund 638 Millionen Euro an Staatsleistungen erhalten. Regional gibt es aber große Unterschiede: Die höchsten Staatsleistungen zahlen die Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern. In Hamburg und Bremen werden gar keine Staatsleistungen gezahlt. Um einer Entwertung entgegenzuwirken, werden die Zahlungen an die Gehaltssteigerungen des öffentlichen Dienstes gekoppelt. Nach Auskunft der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der katho-

lischen Deutschen Bischofskonferenz fließen die Staatsleistungen in die Haushalte ein. Meistens machen sie keinen großen Anteil der Einnahmen aus. Doch kleine Landeskirchen und Bistümer im Osten sind auf die Zahlungen angewiesen. Mit dem Geld bezahlen die Kirchen unter anderem Personalkosten, einige Mittel fließen den Angaben zufolge aber in kirchliche Angebote, die auch Nicht-Mitglieder nutzen können.

Warum sollen die Entschädigungen abgelöst werden?

Im Grundgesetz ist die Verpflichtung zur Ablösung der Staatsleistungen festgeschrieben, sie wurde aus der Weimarer Reichsverfassung übernommen. Die Staatsleistungen müssen zwar von den Bundesländern abgelöst werden, aber die Grundsätze dafür muss der Bund aufstellen. Ziel ist die saubere Trennung zwischen Kirche und Staat. Nach mehreren gescheiterten Versuchen hat die Bundesregierung das Vorhaben in den Koalitionsvertrag aufgenommen. Ursprünglich sollte ein Entwurf für ein Grundsatzgesetz bis zum Sommer vorliegen. Bund, Länder und Kirchen trafen sich schon zu Gesprächen. Das Vorhaben liegt aber auf Eis, weil die Bundesländer sich sperren.

Welche Vorschläge gibt es?

Experten weisen die gelegentlich vertretene Auffassung zurück, mit den Zahlungen seit 1919 sei bereits eine Ablösung erfolgt. Der Umfang der Ablösungen ist jedoch umstritten. Es geht um die Frage, ob der gesamte Wert aller materiellen und immateriellen Leistungen ersetzt werden muss (Äquivalenzprinzip) oder ob eine angemessene Entschädigung auch hinter dem vollen Wertersatz zurückbleiben kann. Hinzu kommt Uneinigkeit über die Kalkulation der Ablösesumme.

In einem Gesetzentwurf aus der vorhergehenden Legislaturperiode schlugen Linke, FDP und Grüne einen Kapitalisierungsfaktor von 18,6 vor, mit dem der Wert der Staatsleistungen multipliziert würde, damit die Kirchen eine ausreichende Kapitalgrundlage zum Wirtschaften haben.

Diskutiert wird auch ein Rentenmodell, wie es in Sachsen nach 1989 eingeführt wurde. Dann würden die Bundesländer den Kirchen dauerhaft regelmäßig Pauschalbeträge zahlen. Das widerspricht laut dem Kieler Oberkirchenrat Peter Unruh einer Ablösung, dies sei „Etikettenschwindel“. Der Präsident des EKD-Kirchenamtes, Hans Ulrich Anke, steht einer Rentenlösung hingegen positiv gegenüber.

De Maizièrre rechnet nicht mit Gesetz zu Staatsleistungen

Kirchentagspräsident Thomas de Maizièrre rechnet nicht mit einer schnellen Ablösung der Staatsleistungen an die Kirchen. Er vermutet, es werde kein entsprechendes Bundesgesetz kommen, erklärte der ehemalige Verteidigungs- und Innenminister (CDU).

Die Verhandlungen darüber liefen derzeit. Die evangelischen Kirchen seien eher für eine Ablösung, sagte de Maizièrre. Die Bundesländer, die die Ablösesumme statt der jetzt laufenden Leistungen zahlen müssten, seien eher dagegen oder hielten das Thema nicht für dringlich. Die Bundesregierung will laut Koalitionsvertrag noch in dieser Le-

gislatur mit Hilfe eines Gesetzes „einen fairen Rahmen für die Ablösung der Staatsleistungen“ schaffen. Zur Zukunft der Staatskirchenverträge in den Bundesländern sagte de Maizièrre, die Kirchen sollten diese nicht als Ruhekissen nutzen, sondern als Ansporn und als Verpflichtung: „Kümmern wir uns nicht so viel um uns selbst, sondern um die Menschen. Strahlen wir nicht das Jammertal der Schrumpfung aus, sondern den Geist der frohen Botschaft“, so de Maizièrre. Staatskirchenverträge seien „ein gutes Gerüst, ein starkes Gerippe. Aber sie haben keine Muskeln und kein Herz. Es liegt an uns, was wir daraus machen.“

Sehnsucht ist der Anfang von allem

Wie sich das Feuer des Glaubens wieder entfachen lässt

Viele Gemeindeglieder teilen eine ähnliche Erfahrung: Sie haben ihren haupt- oder ehrenamtlichen Dienst mit enormen Engagement, mit großer Begeisterung, einem riesigen Elan angefangen. Aber irgendwie ist der Schwung der Anfangszeit im Lauf der Jahre verloren gegangen. Und jetzt?

VON KLAUS DOUGLASS

In der Offenbarung des Johannes finden sich in den Kapiteln zwei und drei sieben sogenannte Sendschreiben. In ihnen stellt der Heilige Geist sieben Gemeinden in Vorderasien eine Art (Zwischen-) Zeugnis aus. Im ersten dieser Schreiben lobt der Geist die Gemeinde in Ephesus für ihren Einsatz, ihre Geduld und Widerstandskraft in der Verfolgung und dafür, dass sie in schwierigen Zeiten am rechten Glauben festhält.

Allerdings benennt er auch einen wesentlichen Kritikpunkt: „Eines habe ich an dir auszusetzen: Von deiner anfänglichen Liebe ist nicht mehr viel übrig. Weißt du noch, mit welcher Hingabe du einmal begonnen hast? Was ist davon geblieben? Kehre um und handle wieder so wie zu Beginn.“ (Offenbarung 2,4-5, „Hoffnung für alle“-Übersetzung)

Wie eine Ehe, die in die Jahre gekommen ist

Das klingt fast wie bei einer Ehe, die etwas in die Jahre gekommen ist. Beide Partner sind einander treu, man hält gemeinsam den großen und kleinen Turbulenzen des Alltags stand, beide helfen einander. Aber die Liebe ist nicht mehr so wie am Anfang. Das alte Feuer ist weg. Vielleicht hat man das Tempo und die Intensität der Anfangszeit nicht durchhalten können. Oder es haben sich andere Dinge in den Vordergrund gedrängt: berufliche Herausforderungen, Familie und Kinder, Routinen des Alltags.

Und irgendwann hat man sich emotional auseinandergeliebt. Man brennt nicht mehr füreinander, ist nicht mehr voneinander begeistert.

Das, was ich hier von Partnerschaften schreibe, gilt auch für unsere Beziehung und unser Engagement für Gott. Wir tun – haupt- oder ehrenamtlich – treu unseren Dienst für Gott und die Menschen.



Foto: unigraphy

Rückblick als ermutigender Ausblick: Was hat damals im Glauben inspiriert und motiviert? Und woran kann man heute anschließen?

Wir engagieren uns aufrichtig und in großer Solidarität. Aber das alte Feuer, die alte Leidenschaft, die Begeisterung des Anfangs ist weg.

Natürlich: Liebe ist nicht immer ein Ritt auf Wolken. Wer jemals nachts aufgestanden ist, um ein zahnendes Kind zu beruhigen oder ihm die Windeln zu wechseln, weiß, wovon ich rede. Liebe ist oft mehr ein Akt der Solidarität als ein Akt der Leidenschaft und Begeisterung. Aber wenn die Liebe solche Gefühle gar nicht mehr hervorruft, liegt irgendetwas grundsätzlich schief. Auch in unserer Beziehung zu Gott.

Was lässt sich dagegen tun? Dazu fallen mir Maßnahmen ein. In dem genannten Text aus der Offenbarung gibt Gott beziehungsweise der Heilige Geist der Gemeinde in Ephesus drei Hinweise, wie sie wieder Anschluss an die „erste Liebe“ bekommen kann.

Erstens: Erwinnere dich! Spüren wir dem nach, wie es am Anfang war: Wie war das, als uns Gottes Liebe so berührte, dass wir selbst zu Liebenden wurden? Was hat uns damals inspiriert und motiviert?

Bei dieser Übung geht es darum, dass wir uns emotional an die Zeit anschließen, als wir noch voller Feuer und Leidenschaft waren. Für manche ist das vielleicht erstmal frustrierend: O weh, wo ist nur meine Leidenschaft geblieben? Aber erst, wenn wir uns an dieser Stelle grundlegend ehrlich machen, kann daraus so etwas wie Sehnsucht erwachsen: nicht die Sehnsucht nach einer vermeintlich guten alten Zeit, sondern nach dem alten Feuer und nach der Leidenschaft, die uns einmal antrieb. Sehnsucht ist der Anfang von allem – auch von neu entfachteter Liebe.

Sieben Punkte, die motivieren

Dabei hilft es zu fragen: Was hat mich motiviert? Dazu lassen sich sieben Punkte festhalten.

1. Glaube und Vertrauen: Ein gutes Beispiel dafür ist Abraham. Gott fordert ihn auf, seine Heimat und seine Verwandten zu verlassen, um in ein fremdes Land zu ziehen. Er läuft los.

2. Das Erlebnis von Gemeinschaft: Das spielt besonders im Neuen Testament, zum Beispiel in der Apostelgeschichte, eine große Rolle. Lydia aus der Stadt Philippi ist die erste erwähnte Person auf europäischem Boden, die den christlichen Glauben annahm. Sie drängte nicht nur Paulus und Silas, bei ihr zu wohnen (Apostelgeschichte 16,15), sondern es scheint sich auch eine christliche Gemeinde in ihrem Haus versammelt zu haben (Apostelgeschichte 16,40).

3. Orientierung am Vorbild: So ging es mir selbst. Ich habe am Anfang ein paar Leute kennengelernt, die ich cool fand. Ich wollte so sein wie sie, also habe ich ihnen nachgeahmt.

4. Berufungserfahrung: Die werden so einige Menschen gemacht haben. Vielleicht hat der Pfarrer gesagt: Dich kann ich mir gut vorstellen als jemanden, der in der Diakonie arbeitet. Oder: Du wirst bestimmt eine gute Jugendleiterin.

5. Einsatz der eigenen Gaben: Jede und jeder hat Begabungen und kann sich sagen: Auf dem Gebiet bin ich richtig gut, Gott hat mir etwas mit auf den Weg gegeben, womit ich einen Unterschied machen kann.

6. Vision/Hoffnung: Ich habe ein großes Bild von einer besseren Welt oder einer neuen Kirche oder was auch immer.

7. Liebe und Verantwortung: Dieses Gefühl ist bei vielen ganz stark. Da kann jede und jeder mal in sich hineinhorchen und forschen: Was habe ich erlebt? Was habe ich gefühlt? Was habe ich getan?

Zweitens: Kehre um! (wörtlich: Denk um!). Stimmungen – auch fehlende Stimmungen – haben etwas mit Gedanken zu tun. Wenn ich andere Gefühle haben will, brauche ich andere Gedanken. Die Frage ist also: Welche Gedanken helfen mir, positiv und voller Elan an meine Arbeit heranzugehen?

Ein Tag im Leben – Gott sei Dank!

Denke ich: „Schon wieder ein Tag voller Mühe und Arbeit!“? Oder vielleicht: „Ich lebe und kann arbeiten – Gott sei Dank! Dieser Tag ist ein einzigartiges Geschenk Gottes an mich, das will ich wertschätzen und mich daran freuen. Ich darf auch heute meinen Beitrag leisten, meine Gaben und Talente nutzen, um Menschen zu helfen und zu dienen – Gott sei Dank! Ich will diesen Tag maximal nutzen – und maximal feiern.“?

Drittens: Tu wieder die ersten Werke! Was haben wir damals voller Leidenschaft getan? Und: Tun wir es heute noch? Ich verstehe die ersten Werke nicht so sehr zeitlich, sondern vor allem von der Prioritätenfolge her: Was ist besonders wichtig für mich? Und komme ich überhaupt noch dazu, das zu tun?

Tut das, was euch „fliegen“ lässt

Räume ich mir Zeit ein, die Dinge zu tun, die ich wirklich tun will und die für mich Vorrang haben, weil sie meinen Gaben und meiner Berufung entsprechen? „Handelt wieder so wie zu Beginn“ heißt für mich: Tut das, was euch „fliegen“ lässt, weil es eurer inneren Passion Ausdruck verleiht. Und lasst euch von nichts und niemandem davon ablenken.

Das also ist der Rat, den der Heilige Geist der Gemeinde in Ephesus gibt: Erwinnere euch – denkt um – tut die ersten Werke. Die Reihenfolge ist dabei nicht entscheidend. Wichtig ist, dass alles drei Hand in Hand geht. Dann haben wir gute Chancen, wieder zur alten Leidenschaft zurückzufinden.



Foto: epd-bild/Reif Zellner

„Die ersten Werke tun“ – das kann zum Beispiel heißen, sich für andere einzusetzen, wie hier in Berlin bei einer Lebensmittelausgabe für Bedürftige.



KLAUS DOUGLASS

ist Pfarrer und Autor und leitet die evangelische Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung (mid) in Berlin.

Geschichten zum Spüren

Was macht eine gute Kinderbibel aus? Wiebke Mandalka ist Geschäftsführerin des Evangelischen Literaturportals in Göttingen, das als Dachverband für 800 evangelische öffentliche Büchereien in Deutschland den Buchmarkt im Blick behält. Susanne Schröder hat mit ihr gesprochen.

Es gibt auf dem Buchmarkt eine große Auswahl an Kinderbibeln. Wie findet man die richtige?

Wiebke Mandalka: Wird sie mit kleinen Kindern gelesen und betrachtet, ist zuallererst wichtig, dass sie dem Erwachsenen selbst gefällt. Wie auch bei allen anderen Geschichten spüren Kinder, wenn die Vorlesenden mit Text oder Bild hadern. Wichtig sind auch inhaltliche Fragen: Ist die Sprache für das Kind verständlich? Bleibt der Text nah an der Bibel, schmückt er stark aus oder dichtet Dinge hinzu? Regen die Bilder zum Nachdenken über die Geschichten an? Wie stellen sie Jesus dar – können die Kinder ihn als einen Menschen unter Menschen kennenlernen? Wichtig ist auch die Vielfalt: Früher waren Personen meist westeuropäisch, Engel oft blond gelockt. Inzwischen bemühen sich viele Verlage um mehr Diversität, auch in der Auswahl ihrer Geschichten: So kommen nun auch die Frauen der Bibel häufiger vor. Zudem sollte mit steigendem Alter der Kinder darauf geachtet werden, dass in der Kinderbibel bereits die verschiedenen Textformen der Bibel kennengelernt werden können: Erzählungen, Psalmen, prophetische Texte, Briefe. Kinderbibeln bereiten ja nicht zuletzt den späteren Zugang zur Bibel vor.

Gibt es bei Kinderbibeln katholisch oder lutherisch oder evangelikal geprägte Bücher?

Einen Unterschied zwischen katholischen und evangelischen Kinderbibeln gibt es meines Wissens nicht. Bei manchen evangelikal geprägten Ausgaben ist das Gottesbild meinem Eindruck nach weniger offen. Aussagen wie „Gott verspricht, dich zu segnen, wenn du auf ihn hörst“ empfinde ich als Zumutung. Und die Rede vom „lieben Gott“ – die es aber in verschiedensten Bibeln gibt – ist auch nicht ideal. Eine gute Kinderbibel versucht, ein möglichst vielschichtiges Gottesbild anzulegen, das auch in schwierigen Lebenssituationen tragfähig ist.

Manche Bibelgeschichten sind ganz schön brutal. Soll man schwierige Geschichten weglassen?

Wer mit Kindern liest, muss sich immer mehr einbringen als nur als Vorleser. Eine gute Kinderbibel macht die Geschichten für Kinder spürbar; dennoch bleibt mein Part, eine Verbindung zur Lebenswelt der Kinder herzustellen. Grundsätzlich würde ich keine Geschichte weglassen – es sei denn, sie ist total langweilig. Ich starke die Resilienz von Kindern, wenn ich ihnen – natürlich begleitet – auch etwas zumute.

Kinder im Glauben begleiten

Religiöse Erziehung beginnt mit Staunen und Freude

Sind Kinder von sich aus religiös? Was brauchen sie, um ihren Glauben zu entwickeln? Und müssen Eltern auf alle Fragen eine Antwort haben? Wie Erwachsene mit den großen Fragen der Kleinen umgehen können.

VON SUSANNE MENZKE

„Es ist etwas Wertvolles, Kinder in ihrem Glauben begleiten zu können.“ Diese Erfahrung machen viele, die in Kita, Gemeinde und Familie Kindern von Gott erzählen, mit ihnen singen und beten sowie mit Kindern ins Gespräch kommen über ihre Gedanken und Fragen zu Gott und der Welt. Sie nehmen bei den Kindern eine große Neugier und Offenheit gegenüber religiösen Themen wahr und entdecken in strahlenden Kinderaugen die Begeisterung für biblische Geschichten oder christliche Lieder. In diesen Fällen wird Glaube als etwas gesehen, das Kindern Vertrauen ins Leben ermöglicht und sie für ihre Wege stärkt, um auch schwierige Situationen zu meistern.



Foto: ept-bild/Gerhard Baurer

Von Gebet bis Abendmahl – Kinder lernen vor allem durch Erfahrung und Erleben, durch Dabeisein, Nachahmung und Mitmachen.

Andere begegnen christlicher Erziehung eher mit gemischten Gefühlen. Nicht immer haben Erwachsene stärkende Erfahrungen mit Religion gemacht, manchmal standen eher enge Moralvorstellungen und Druck im Vordergrund. Dann stellt sich die Frage, ob christliche Erziehung Kindern die Freiheit lässt, ihre eigenen Wege zu gehen und selbst zu entscheiden, wie sie zu Gott und Kirche stehen. Und dann kommt oft auch noch die eigene Unsicherheit bei Fragen um Gott und Religion dazu: „Wie kann ich meine Kinder gut bei religiösen Fragen begleiten, wo ich mir da selbst nicht so sicher bin?“, fragen manche und sind froh, wenn ihnen jemand diese Aufgabe abnimmt.

Der Beginn der religiösen Erziehung

Aber so schwierig ist das gar nicht. Religiöse Erziehung beginnt schon vor all diesen Fragen: mit dem Staunen und der Freude über das Kind, mit der Bereitschaft, es zu

nehmen, wie es ist, und dem Wunsch, das Kind liebevoll zu begleiten, es zu stärken, ihm Geborgenheit und Freiheit zu geben. Wo das Kind Erfahrungen von Vertrauen und Verlässlichkeit macht, lernt es die „Sprache“ kennen, die auch Sprache des Glaubens ist. Diese Sprache umfasst mehr als Worte und bringt jene Saiten in der Seele zum Schwingen und Klingen, die Hoffnung, Geborgenheit und Zuversicht wecken. Kinder entwickeln so ein inneres Bild von sich als geliebten Menschen, einer Welt, auf die man sich grundsätzlich verlassen kann, und einem Leben, das lebenswert ist. Daraus kann sich, wie Hans Hilt in seinem Buch „Religion von Anfang an“ schreibt, ein Vertrauen zu Gott entwickeln, der Freund der Menschen ist.

Um diese Erfahrungen mit Gott in Verbindung zu bringen, brauchen Kinder entsprechende Anregungen. Das ist zum Beispiel das Gute-Nacht-Gebet zu Hause, das gemeinsame Singen im Kindergarten, das Betrachten von Bilderbüchern zu biblischen Geschichten, das Erleben einer besonderen Atmosphäre im Kirchenraum oder in Gottesdiensten mit Kindern.



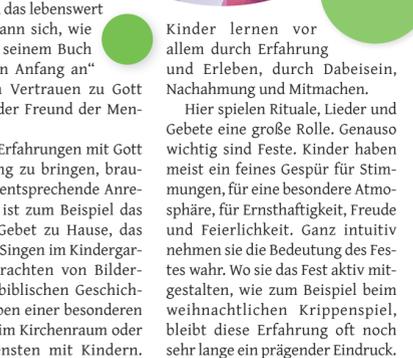
Erleben Kinder, dass Glaube oder Religion immer wieder im Morgenkreis der Kita oder zu Hause eine Rolle spielen, dann können sie sich damit aktiv auseinandersetzen.

Kinder lernen vor allem durch Erfahrung und Erleben, durch Dabeisein, Nachahmung und Mitmachen.

Hier spielen Rituale, Lieder und Gebete eine große Rolle. Genauso wichtig sind Feste. Kinder haben meist ein feines Gespür für Stimmungen, für eine besondere Atmosphäre, für Ernsthaftigkeit, Freude und Feierlichkeit. Ganz intuitiv nehmen sie die Bedeutung des Festes wahr. Wo sie das Fest aktiv mitgestalten und ihre Fragen stellen, um genauer zu verstehen. Sie suchen Erwachsene, die sich mit ihnen auf Antwortsuche machen und



Foto: (2) ept-bild/Jens Schulze



Sich gemeinsam auf die Suche nach Antworten machen

Wie geht man um mit großen Lebens- und Glaubensfragen? Das Konzept „Theologisieren mit Kindern“ gibt eine Orientierung.

trotzdem nicht an Gott glauben?“ Daraus hat sich dann ein wichtiges Gespräch entwickelt über die Frage, ob denn gläubige Menschen per se immer gute Menschen sind.

Wir dürfen diese Herausforderungen als Chance sehen, dass Kinder sich schon früh sehr bewusst damit auseinandersetzen, woran sie glauben. Hier weitere Gesprächsbeispiele, die zeigen, dass Kinder die Diversität auch in religiösen Fragen schon im Kindergartenalter wahrnehmen:

In der Vorschule. Clara: Weißt du was: In Thailand heißt der Gott Buddha. Und hier in Berlin heißt der Jesus Christus. Leo: Weißt du was: Ich habe eine Freundin, die heißt Rebekka. Und ist Jüdin. Sie glaubt genau anders an den Gott. Eigentlich gib't nur einen Gott, aber die nennen ihn immer verschieden. Manche nennen ihn auch Allah.

Kinder im Alter von vier bis zehn Jahren stellen existenzielle Fragen, die nicht in die Kategorie der Naturwissenschaften passen und daher auch nicht so einfach zu beantworten sind. Sie beschäftigen

sich ganz unmittelbar mit den Grundfragen des Lebens und denken darüber nach, wer sie sind und warum sie so sind, wie sie sind. Sie fragen nach der Entstehung des Lebens, der Entstehung der Welt, nach dem Tod und dem, was danach kommt.

Das Konzept „Theologisieren mit Kindern“ unterstützt Kinder darin, ihren Glauben zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Die erwachsenen Gesprächspartner hören den Kindern dabei aufmerksam zu, erzählen auf Nachfrage von ihren persönlichen Glaubensvorstellungen und geben den Kindern Impulse zum Weiterdenken. So wie bei diesem Gespräch in einem Kindergarten:

Eva: Sind die gestorbenen Menschen Engel geworden?

Erzieherin: Wir können ja mal ... Du brauchst ja nicht ...

Leni: Die sind Sterne geworden.

Erzieherin: Du musst ja nicht mich fragen. Frag doch mal die anderen Kinder.

Leni: Die sind Sterne geworden, die Leute.

Lennard: Die Leute sind doch nicht Sterne geworden!?

Erzieherin: Eva hat gefragt, ob die gestorbenen Menschen Engel geworden sind. Leni sagt, gestorbene Menschen sind Sterne geworden, und Lennard sagt, sie sind nicht Sterne geworden.

Max: Die sind verbrannt worden. Der Körper. Und die Asche ist nur im Grab drin.

Erzieherin: Ja, das stimmt. Bei manchen Menschen ist das so.

Max: Bei Opa ist das passiert.

Eva: Und das ist ne Urne.

Erzieherin: Manche Menschen kommen in einen Sarg, und manche werden verbrannt und die Asche kommt in eine Urne.

Jeremias: Die Seele kann aber nicht sterben, die kommt in den Himmel.

Erzieherin: Ah. Könnte die Seele dann das sein, was Leni meint, was dann zum Stern wird – oder was Eva meint, was dann zum Engel wird?



Kinder durcheinander: Ja. Nein. Vielleicht...

Bei theologischen Gesprächen mit Kindern wird das traditionelle Muster „Das Kind stellt eine Frage, und die erwachsene Person antwortet“ vermieden. Schließlich geht es bei den bedeutungsvollen und letztlich unentscheidbaren Fragen nicht darum, scheinbar eindeutige und einfache Antworten zu geben. Das Ziel ist vielmehr, sich auf eine gemeinsame Antwortsuche einzulassen und dabei den Ideen der Kinder großen Raum zu geben. Diese Suche ist ergebnisoffen und führt nicht immer zu einer abschließenden Antwort.

Dabei ist von den erwachsenen Gesprächspartnern und Gesprächspartnerinnen Einfühlsamkeit und ein echtes Interesse an den Gedanken der Kinder gefragt. Auch eine angemessene Gesprächsführung ist nötig, die eine Balance zwischen Zuhören, Nachfragen und Impulse-Geben schafft. Es gilt, die Sicht auf Kinder als kleine Theologinnen und Theologen ernst zu nehmen.



Foto: rawpixel

Wer verstehen möchte, welche Gedanken ein Kind zu einer Frage geführt haben, kann echtes Interesse an der Frage signalisieren und dem Kind deutlich machen, dass dies eine Frage ist, die nicht so leicht zu beantworten und für die ein Gespräch nötig ist. Man kann das Kind fragen, ob es selbst schon eine Antwort auf die Frage gefunden hat.

Das Theologisieren in Familien ereignet sich vorwiegend als ungeplantes, spontanes Gespräch. Häufig sind die Situationen nicht geeignet, sich auf ein längeres Gespräch einzulassen, weil in diesen Momenten

Die Texte dieser Seite sind größtenteils gekürzt und dem THEMA-Heft „Kinder Glaube – Wie Kinder den Glauben entdecken können“ entnommen. Bestellbar per E-Mail an shop@epv.de.

Die Texte dieser Seite sind größtenteils gekürzt und dem THEMA-Heft „Kinder Glaube – Wie Kinder den Glauben entdecken können“ entnommen. Bestellbar per E-Mail an shop@epv.de.

Die Texte dieser Seite sind größtenteils gekürzt und dem THEMA-Heft „Kinder Glaube – Wie Kinder den Glauben entdecken können“ entnommen. Bestellbar per E-Mail an shop@epv.de.

Die Texte dieser Seite sind größtenteils gekürzt und dem THEMA-Heft „Kinder Glaube – Wie Kinder den Glauben entdecken können“ entnommen. Bestellbar per E-Mail an shop@epv.de.

gemeinsames Nachdenken ermöglichen.

Je mehr Kinder in ihrem Alltag erleben, dass das Vertrauen zu Gott für wichtige Bezugspersonen im Leben eine Rolle spielt, desto eher werden sie selbst ihre Erfahrungen, ihr Tun und ihre Gefühle und Gedanken mit Gott in Verbindung bringen. Für ihr religiöses Lernen spielen Freunde, Familie und weitere Bezugspersonen zum Beispiel in der Kita eine große Rolle. Erleben sie, dass Glaube oder Religion immer wieder im Morgenkreis der Kita oder in Gesprächen zu Hause oder im Kindergottesdienst eine Bedeutung hat, können sie sich aktiv damit auseinandersetzen und wachsen ins „Glaubensleben“ hinein.

Zum anderen gestalten Kinder auch aktiv das Leben in Kita und Familie mit. Da bringen sie ihre Lieder, ihre Gedanken und Fragen, ihre Erfahrungen ein – und brauchen Menschen, die das aufnehmen, sich mit ihnen auseinandersetzen und sie nicht nur belächeln, wenn sie mitten beim Spazierengehen etwa „Danke für diesen guten Morgen singen“ oder mittags ein Tischgebet wollen oder fragen, wie Gott denn für so viele Menschen gleichzeitig da sein kann.

Es ist spannend, sich mit den Kindern, ihrem Gespür für den Glauben und ihren Fragen nach Gott auf den Weg zu machen. Wo Kinder Glauben ins Spiel bringen, da ist Glaube mit Hand und Fuß und allen Sinnen, Glaube mit vielfältigen Erfahrungen und Ausdrucksformen präsent.

Wenn wir Kinder im Glauben begleiten wollen, werden mit den Fragen der Kinder oft zugleich eigene Fragen wach. Wir müssen dabei nicht für alles eine Lösung, eine Antwort haben. Ein Satz wie „Ich weiß das auch nicht“ kann weiteres

sieren, bietet das Vorlesen von Kinderbüchern und Kinderbibeln. Bei solchen Settings können auch die Eltern den Kindern eine geschäftliche, eröffnende Frage stellen. Dafür eignen sich besonders Kinderbücher, die Fragen von Kindern in ihren Erzählungen thematisieren.

Natürlich stellen Kinder auch kritische Fragen. Dann ist es besonders wichtig, gut zuzuhören und nicht mit vorschnellen Antworten zu reagieren. Erwachsene müssen bei diesen Fragen nicht die Allwissenden spielen, sondern sollten eigene Fragen und Grenzen ihres Verstehens ehrlich zugeben.

Die Autorin ist Theologin und Autorin zahlreicher Bücher zur frühkindlichen religiösen Bildung.

Die Texte dieser Seite sind größtenteils gekürzt und dem THEMA-Heft „Kinder Glaube – Wie Kinder den Glauben entdecken können“ entnommen. Bestellbar per E-Mail an shop@epv.de.

Ruhe vor der Nacht

Beten mit Kindern

VON ANDREA SEEGER

Unsere Jungs waren sehr bewegungsaffin. Den ganzen Tag tobten sie herum. Kinderturnen und Fußball für die Minis waren eingepreist. Während andere Eltern im trüben Novemberwetter wochenends entspannt auf der Couch liegen konnten, mussten wir raus in den Wald, zum Turnier in die Halle, notfalls ins naturkundliche Senckenberg-Museum zum Dinosauriergucken.

Abends aber waren die Akkus leer, bei uns sowieso, bei den Söhnen aber auch. Nie haben sie sich aufgelehnt, vor der Tagesschau ins Bett gehen zu müssen. Es gab keine Quengelei, im Gegenteil: Sie taten es gern.

Dann kam die Zeit des Gebets. Da lagen sie dann ruhig in ihren Betten, die Hände gefaltet, mein Mann oder ich auf der Bettkante.

„Was schön war heute, kam von dir. Was unrecht war, vergib es mir! Lass mich bei dir geborgen sein. In deinem Frieden schlaflich ein.“

(Aus dem Evangelischen Gesangbuch, Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1994, Beten mit Kindern, Nr. 864)

Manchmal erzählten sie dann, was heute wieder ungerecht gewesen ist, zum Beispiel, dass die Evi (Erzieherin) die Mädchen in der Kita lieber mag als die Jungs. Oder auch, dass der Mats aus der Elefantengruppe so lieb war und seine Süßigkeiten geteilt hat. Sie zogen also Bilanz. Meistens keine schlechte. Und sie schliefen wirklich oft gut ein.

Viele Jahre später kamen wir beim gemeinsamen Abendessen auf Rituale zu sprechen. Die Jungs waren erwachsen, längst ausgezogen und zu Besuch in der alten Heimat. „Ich habe unser Abendgebet immer als wohltuend empfunden, als guten Abschluss des Tages“, sagte unser Ältester. „Ich bete es heute noch manchmal. Es beruhigt mich nach wie vor.“ Der Jüngere lächelte vor sich hin. „Das hört sich ja vielleicht böd an, aber bei mir ist es genauso.“ Blöd hört sich daran gar nichts an. Ich hoffe, dass sie es mit ihrem Nachwuchs, sollte es einmal so weit sein, auch so halten.



ANDREA SEEGER

ist Redakteurin bei der Evangelischen Sonntags-Zeitung und hat mit ihren Kindern früher gemeinsam gebetet. Foto: Medienhaus Frankfurt

KURZ
NOTIERTGeisendörfer-Preis für
Filmemacherinnen

Frankfurt am Main. Die Regisseurinnen Isabell Suba und Catalina Flórez erhalten in diesem Jahr den Robert Geisendörfer Preis der evangelischen Kirche. Die Jury zeichnet Suba und Flórez für das von ihnen verantwortete Mentoring-Programm „Into the Wild“ für junge Filmemacherinnen mit dem Sonderpreis aus, wie das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP) in Frankfurt am Main mitteilte. epd

Diakonie feiert
175. Jubiläum

Berlin. Die Diakonie Deutschland feiert ihr 175-jähriges Bestehen. Festredner bei der Gala am 22. September im Berliner Museum für Kommunikation ist Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD), wie der evangelische Wohlfahrtsverband mitteilte. Erwartet wird auch die Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Annette Kurschus. Als Geburtsstunde der Diakonie gilt die Brandrede des Hamburger Theologen Johann Hinrich Wichern am 22. September 1848 auf dem Evangelischen Kirchentag in Wittenberg. Er kritisierte die Untätigkeit der Kirche angesichts der Verelendung großer Teile der Bevölkerung. epd

50 Jahre Leuenberger
Konkordie gefeiert

Hannover. Leitende evangelische Geistliche aus Deutschland und Europa haben in Hannover das 50. Jubiläum der Leuenberger Konkordie gefeiert. „Wir feiern das Gründungsdokument der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa“, sagte die Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Annette Kurschus, in einem Abendmahlsgottesdienst in der Herrenhäuser Kirche. Die Konkordie hatte unter anderem zum Ziel, durch die gegenseitige Anerkennung der Sakramente Abendmahl und Taufe die Kirchenspaltungen in Europa zu überwinden. epd

Ansehen der Kirche nicht in Gefahr

LWB-Generalsekretärin Anne Burghardt: Unterstützung für Putin ist unverantwortlich

Vom 13. bis 19. September findet die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) unter dem Motto „Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“ in Krakau statt. Gastgeberin ist die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen. Im Vorfeld äußert sich Anne Burghardt, Generalsekretärin des LWB, zu den Zielen des Treffens.

Genf. Die Generalsekretärin des Lutherischen Weltbundes (LWB), Anne Burghardt, hat die Unterstützung der russisch-orthodoxen Kirche für den Angriffskrieg des Kremls in der Ukraine kritisiert. „Theologisch, politisch und menschlich ist das völlig unverantwortlich“, sagte Burghardt kurz vor Beginn der LWB-Vollversammlung im polnischen Krakau.

Auf die Frage nach den Auswirkungen der russisch-orthodoxen Unterstützung für den Krieg sagte Burghardt, dass das Ansehen des Moskauer Patriarchates international und vor allem in Osteuropa gelitten habe. Die lutherische Theologin aus Estland rief die Führung der russisch-orthodoxen Kirche um den Moskauer Patriarch Kyrill zum Umdenken auf.

Die russisch-orthodoxe Hilfe für Putin beschädige aber nicht die Reputation der Kirchen im Allgemeinen, sagte die Theologin, die an der Universität Nürnberg-Erlangen promoviert hat: „Nein, diese Gefahr sehe ich nicht.“



Foto: epd-bild/John Zarocostas

LWB-Generalsekretärin Anne Burghardt ruft den russischen Patriarchen Kyrill zum Umdenken auf.

Vertreter der russisch-orthodoxen Kirche werden laut Burghardt bei der 13. LWB-Vollversammlung in Krakau nicht anwesend sein. „Unser Ansprechpartner bei den orthodoxen Kirchen ist das ökumenische Patriarchat von Konstantinopel“, erklärte die LWB-Generalsekretärin. Die Estin betonte, dass die Lutheraner nach einem Ende des Krieges in der Ukraine zu einer Versöhnungspolitik beitragen sollten.

Die LWB-Mitgliedskirchen in Russland und in der Ukraine könnten helfen, die Gräben zu überwinden. Die LWB-Mitgliedskirche in Russland habe den Krieg nicht öffentlich unterstützt. Bei der Versöhnung zu helfen, entspreche dem Selbstbild und dem Anspruch des LWB: „Wir sind eine globale Kirchengemeinschaft in lutherischer Tradition, die gemeinsam für eine gerechte, friedliche und

versöhnte Welt lebt und arbeitet“, sagte die Pfarrerin.

Burghardt verwies darauf, dass der bewaffnete Konflikt auch praktische Auswirkungen auf die Vollversammlung habe: „Viele Teilnehmer haben uns gefragt, ob eine Reise nach Krakau und der Aufenthalt überhaupt sicher seien.“

Der Lutherische Weltbund umfasst 150 Mitgliedskirchen mit 77 Millionen Gläubigen. epd

Flucht vor Wehrdienst ist Asylgrund

Bischof Friedrich Kramer fordert Schutz für ukrainische Kriegsdienstverweigerer

Bonn. Der Friedensbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Friedrich Kramer, hat die Bundesregierung und die Europäische Union aufgefordert, geflüchtete ukrainische Kriegsdienstverweigerer nicht an die Ukraine auszuliefern. „Kriegsdienstverweigerung ist ein Menschenrecht“, erklärte der mitteldeutsche Landesbischof in Bonn. „Wer den Dienst mit der Waffe aus Gewissensgründen ablehnt und dem dafür Verfolgung droht, der braucht

Hilfe, Schutz und Asyl.“ Dieses Menschenrecht gelte auch in Ländern, die sich im Krieg befinden.

Kramer bezog sich den Angaben zufolge auf Medienberichte, wonach der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj bei den EU-Staaten einen Auslieferungsantrag für Ukrainer stellen will, die vor dem Dienst mit der Waffe aus dem Land geflüchtet sind. Nach derzeitiger Regelung genießen diese Personen in allen EU-Ländern noch bis zum 4. März 2024 einen befristeten

humanitären Aufenthaltsstatus nach der EU-Massenzustromrichtlinie.

Auch die ukrainische Verfassung sehe die Möglichkeit einer Kriegsdienstverweigerung aus religiösen Gründen und die Ableistung eines Ersatzdienstes vor, wenn auch nur für Angehörige von registrierten religiösen Gemeinschaften, sagte der EKD-Friedensbeauftragte weiter. „Doch dies wird derzeit nicht mehr gewährleistet.“ Stattdessen würden Kriegsdienstverweigerer

zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt.

Kramer fordert die EU und die Bundesregierung auf, das Auslieferungsbegehren der ukrainischen Regierung zurückzuweisen und auf geltendes EU-Recht hinzuweisen, wonach eine solche Auslieferung nicht erfolgen dürfe. Er verweist auf ein Urteil des Europäischen Gerichtshofs vom November 2020, wonach eine Flucht vor dem Wehrdienst ein Asylgrund sein könne. epd

ANZEIGE

Empfehlungen
aus dem Luther-VerlagKirchenlieder
gepredigt

Reinhard Ellsel

Du kommst und machst mich groß

Predigten zu Liedern von Paul Gerhardt

15,90 Euro

136 Seiten | 22,5 x 14,5 cm | Paperback
ISBN 978-3-7858-0497-1

Zwölf Predigten zu Liedern von Paul Gerhardt. In spannender Weise werden Bibelwort, Liedstrophe und Biografisches verbunden, sodass vertraute Verse in neuem Licht erscheinen. „Möge das Buch in den Herzen der Leser:innen singen und klingen: Du kommst und machst mich groß.“



Reinhard Ellsel

Lieder der Reformation

aktuell ausgelegt

15,95 Euro

128 Seiten | 22,5 x 14,5 cm | Paperback
ISBN 978-3-7858-0624-1

14 Liedpredigten aller Liederdichter der Reformation. Praxis erprobten Lied-Auslegungen. Theologisch-fundiert und kenntnisreich verknüpft Ellsel Lied- und Bibeltext mit der Melodieführung und biografischen Details der Dichter. Diese Notizen aus den oft spannenden Leben der Reformatoren runden die erbauliche Lektüre ab.



Vermitteln, wo Politik scheitert

Bundespräsident Steinmeier dringt auf „gerechten Frieden“ für Ukraine

Unter dem Eindruck des Ukraine-Krieges fand das internationale Treffen der Gemeinschaft Sant'Egidio unter dem Motto „Den Frieden wagen“ statt.

Berlin. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat Versuche für eine Vermittlung im Krieg gegen die Ukraine begrüßt. Es sei wichtig, dass auf politischer Ebene gemeinsam mit der Ukraine darüber nachgedacht werde, wie eine Friedenslösung aussehen könnte, sagte Steinmeier zur Eröffnung des internationalen Friedentreffens der katholischen Gemeinschaft Sant'Egidio in Berlin. Entsprechende Gespräche in der Vergangenheit in Kopenhagen und Dschidda bezeichnete er als „ersten wichtigen Schritt“.

Gleichzeitig betonte Steinmeier, es müsse ein gerechter und langfristiger Frieden sein, „nicht nur eine Gefechtspause, die Russland

erlaubt, neue Truppen an die Front zu bringen“. Wann Frieden gewagt werden könne, „diese Entscheidung liegt bei der Ukraine“, sagte er in Anlehnung an das Motto des Treffens „Den Frieden wagen“.

„Nicht die Ukraine oder die Länder, die sie unterstützen, verweigern sich dem Frieden“, sagte Steinmeier. Es sei Russland, das sich dem Frieden verweigere, sagte der Bundespräsident und verteidigte erneut die deutschen Waffenlieferungen an die Ukraine.

Ähnlich äußerte sich auch die Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Annette Kurschus. Es brauche beides, „eine starke Ukraine, die sich und ihre Freiheit verteidigen kann, und das Bemühen, ins Gespräch zu kommen, die Waffen zum Schweigen zu bringen und dem tausendfachen Sterben ein Ende zu bereiten“, erklärte die westfälische Präses in ihrem Grußwort.



Foto: epd-bild / Christian Ditsch

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier sprach beim Religionstreffen.

Die Redner der Eröffnungsveranstaltung, darunter auch der muslimische Geistliche Ahmed Al-Tayyeb und Militärrabbiner Zsolt Balla, betonten die Verantwortung von Religionsgemeinschaften für friedliche Konfliktlösungen. Der Vorsitzende der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Ge-

org Bätzing, mahnte dabei auch Selbstkritik an. Auch gegenwärtig erlebten Religionen, „dass jene eigenen Kräfte stärker werden, die andere Religionen an den Rand zu drängen drohen“. Sie müssten sich mit gewaltbereiten, extremistischen Strömungen auseinandersetzen. Als „nicht hinnehmbar“ bezeichnete er die Unterstützung des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine durch die dortige orthodoxe Kirche.

Zu dem Treffen von Sant'Egidio kamen Vertreter der Weltreligionen. Die Gemeinschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, zwischen Konfliktparteien zu vermitteln. Oft habe die Gemeinschaft dort vermittelt, „wo die Politik gescheitert ist oder jedenfalls nicht vorankam“, sagte Steinmeier. Als Außenminister hatte er eine eigene Abteilung für den Dialog der Religionsgemeinschaften im Auswärtigen Amt eingerichtet. epd

KURZ NOTIERT

Evangelische Kirche für Klimastreik

Hannover/Bielefeld. Die evangelische Kirche ruft Bürgerinnen und Bürger dazu auf, den Klimastreik am 15. September zu unterstützen. „Die ungebremste Erderhitzung setzt die Bedingung der Möglichkeit menschlichen Lebens aufs Spiel“, erklärte die Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Annette Kurschus. Auch künftige Generationen und Bewohner anderer Erdteile hätten das Recht, gut und in Fülle zu leben. „Dafür können und müssen wir alles tun, was in unseren eigenen Möglichkeiten steht, und zwar jetzt. Um Gottes und der Menschen willen.“

An den Demonstrationen beteiligen sich auch die evangelischen Landeskirchen und Initiativen „Churches for Future“ sowie „Christians for Future“ mit eigenen Bannern und Andachten. epd

ANZEIGENSONDERTHEMA

Gelenkschmerzen und Arthrose ganzheitlich behandeln

Kälte, Nässe und schmerzende Glieder – das gehört für einige Arthrose-Patienten in der kühlen Jahreszeit zusammen. Gelenkschmerzen und Wetterfühligkeit können tatsächlich miteinander in Verbindung stehen.

Bei kühlen Temperaturen ist die Durchblutung verringert – Muskeln verspannen und die Gelenke werden schlechter mit Nährstoffen versorgt. Außerdem bewegen sich viele Menschen aufgrund des kühlen Wetters weniger: Doch genau diese Haltung ist kontraproduktiv. „Die Devise ist:

Regelmäßige Bewegung, aber keine Überlastung des Gelenkes“, bestätigt Heilpraktiker Johannes W. Steinbach.

Um Arthrose ganzheitlich zu behandeln, ist es wichtig, verschiedene Ansätze zu kombinieren. Dabei sind die Physio- sowie Bewegungstherapie wichtige Bestandteile der Behandlung, da sie die Muskeln stärken und die Gelenke unterstützen können. Ergänzend dazu können alternative Therapien wie Akupunktur oder Massagen in Erwägung gezogen werden.



Foto: Adobe Stock / Dragana Gordic

Der eigene Bewegungsantrieb ist allerdings der Schlüssel zu gesunden Gelenken. Schon ein Spaziergang kann Spaß machen und trägt zur Ge-

lenkgesundheit bei. Wer schlechtes Wetter scheut, kann Sportkurse wie Yoga und Pilates besuchen. Diese sind durch die fließenden Bewegungsabläu-

fe besonders gut für Arthrose-Patienten geeignet.

Eine ausgewogene Ernährung, die reich an Omega-3-Fettsäuren, Antioxidantien und Vitaminen ist, kann helfen, Entzündungen zu reduzieren. Lebensmittel wie Nüsse, Samen, Eier und Fisch sind reichhaltige Lebensmittel, die wichtig für die Knochengesundheit sind.

Zusätzlich helfen bioaktive Kollagen-Peptide dabei, ohne Schmerzen durch den oft nasskalten Herbst zu kommen. „Mit den Jahren verlangsamt sich die körpereigene Kol-

lagenproduktion und so geht auch die Pufferfunktion der Gelenke verloren und Gelenkverschleiß entsteht“, erklärt Heilpraktiker Johannes W. Steinbach.

Die Kollagen-Peptide (z. B. in CH-Alpha PLUS, Apotheke) wirken diesem Prozess entgegen: Sie regen die körpereigene Kollagen-Produktion wieder an und stärken so das Kollagen-Gerüst von innen. In mehreren klinischen Studien konnte die Wirksamkeit bereits belegt werden. Auch Patienten und Experten bestätigen in einer Praxis-Studie die positiven Effekte.

Der Neukirchener Kalender 2024

- Der beliebte Andachts- und Bibellesekalender ist seit 135 Jahren ein treuer Begleiter im Glauben!
- Tägliche Glaubensimpulse, Andachten und Auslegung zum Text des Bibelleseplans sowie viele weitere Inhalte

Abreißkalender mit Rückwand
€ (D) 14,00* | Best.-Nr. 613040
ISBN 978-3-96536-040-2

Taschenbuch
€ (D) 14,00 | Best.-Nr. 613042
ISBN 978-3-96536-042-6

momento – der Andachtskalender für Inspirationssuchende

Inspirierende Zitate und Texte, die täglich einen biblischen Gedanken mit Leben füllen.

Abreißkalender 2024
€ (D) 14,00* | mit integr. Aufsteller u. Rückwand
Best.-Nr. 613047
ISBN 978-3-96536-047-1

Taschenbuch 2024
€ (D) 14,00 | Best.-Nr. 613048
ISBN 978-3-96536-048-8

Gleich bestellen – in Ihrer lokalen Buchhandlung oder direkt im Neukirchener Shop:
www.neukirchener-verlage.de
 Bestell-Telefon: 0 28 45. 39 27 218 (Mo-Fr 8:30 – 16:00 Uhr)
 Noch mehr christliche Buchtipps erhalten:
www.neukirchener-verlage.de/newsletter

*Unverbindliche Preisempfehlung

Kostenfreie Pflegehilfsmittel

für die häusliche Pflege gleich beantragen!

- 1 **Unterlagen anfordern:** Telefonisch oder unter www.mein-pflegeset.de
- 2 **Antrag ausfüllen und zurücksenden**
- 3 **Pflegeset erhalten**

Weitere Infos unter:
www.mein-pflegeset.de
 Tel.: 0800 000 83 64

Bis zu 40€ monatlich

Das Leben nach dem Grauen

Eine Dokumentation des Senders arte erzählt die Geschichte von Jesidinnen, die der IS entführt hat

Im August 2014 überfällt der IS die von Jesiden bewohnte Stadt Sinjar. Tausende Menschen fliehen, wer bleibt, wird ermordet oder entführt. Die Welt sieht zu. Ein Dokumentarfilm auf arte hat zwei junge Menschen in Sinjar begleitet, die das Massaker überlebt haben.

VON STEFANIE BOCK

Sinjar, die Heimat der Jesiden, gelegen im Nichts, umgeben von einer fast endlosen Weite. In der Welt der Jesiden gibt es keinen Teufel, nur Engel. Das Böse in der Welt, davon sind die Jesiden überzeugt, haben Menschen gemacht. Ein scheinbar friedlicher Ort. Doch die Dokumentation „Die Engel von Sinjar“, die am 20. September auf arte zu sehen ist, zeigt das Gegenteil: Die Stadt im Nordirak ist ein Ort des Grauens und endlosen Leids. Das Böse haben Kämpfer des Islamischen Staats



Hanifa (rechts) schließt ihre befreite Schwester Hina in die Arme.

(IS) vor neun Jahren in die Stadt gebracht.

Im August 2014 griffen die Terroristen die jesidische Stadt Sinjar an. Die Dorfbewohner wurden mehrere Tage in Geiselhaft genommen und aufgefordert, zu konvertieren. Die Angehörigen der jesidischen Religion sind für die Terroristen „Ungläubige“. Nach Tagen haben IS-Kämpfer je-

sidische Männer und ältere Frauen erschossen oder enthauptet. Die übrigen Frauen und Mädchen entführt, vergewaltigt und versklavt. Betroffen sind Tausende Menschen.

Hanifa, eine junge Frau, überlebt gut versteckt den Angriff der Terrororganisation. Sie bleibt zurück inmitten von Ruinen, ihre fünf jüngeren Schwestern werden

entführt. Wie Hanifa sind die überlebenden Jesiden durch das Massaker und den Verlust unzähliger Freunde und Verwandte bis heute traumatisiert. Das Massaker an den Jesiden haben das Europäische Parlament, die USA und UN-Untersuchungen mittlerweile als Völkermord eingestuft.

Die bekannte Dokumentarfilmmacherin Hanna Polak erzählt die Geschichte von Hanifa, die ihrem sterbenden Vater versprochen hat, ihre entführten Schwestern zu finden. Hanifas jüngste Schwester war gerade einmal sieben Jahre alt, als die IS-Kämpfer sie mitnahmen.

Hanifa sucht ohne Unterlass nach ihren Schwestern, sucht Verbündete und Helfer, begibt sich selbst immer wieder in Gefahr. Angetrieben von dem Versprechen an ihren Vater und ihren eigenen Vorwürfen, nicht für ihre Schwestern da gewesen zu sein.

Aus Sinjar stammt übrigens auch die Friedensnobelpreisträgerin Nadia Murad, die mit ihren Berichten vom Völkermord an ihrem Volk durch die Welt reist und ein Buch geschrieben hat. Im Dokumentarfilm berichtet ihr Bruder vom Massaker, das er ebenso wie Nadia miterlebt hat. Er lebt weiterhin in der zerstörten Stadt.

„Die Engel von Sinjar“ ist ein emotionaler Film, der bewegt und dessen Geschichte manchmal nur schwer zu ertragen ist. Der Dokumentarfilm ist keine leichte Abendunterhaltung, er erzählt schonungslos das Leid von Menschen hinter der Nachrichtenschlagzeile. Den Film zu schauen, lohnt sich trotz des ernsten Themas.

● „Die Engel von Sinjar“, Mittwoch, 20. September, 23.10 Uhr, arte; in der Mediathek bis 18. Dezember.

TIPPS SEHENSWERT

Sonntag, 17. September

8.00 MDR, Selbstbestimmt. Sohn auf Spurensuche. Eine Reise in die eigene Vergangenheit
9.03 ZDF, 37°C Leben. Risse in unserer Gesellschaft – Arm und Reich
9.30 ZDF, Katholischer Gottesdienst. „Kraft der Sympathie.“ Aus Pollham in Oberösterreich mit Josef Köllinger
10.00 Bibel TV, Evangelischer Gottesdienst live aus dem Berliner Dom mit Petra Zimmermann
10.45 BR, Hoffnungsgeschichten. Mutter Erde und ihre Gang
15.45 ZDF, Mit Wetterextremen leben. Wie sich Deutschland anpasst
18.30 ZDF, Terra Xplore. Brauchen wir künstliche Empathie?

Montag, 18. September

19.40 arte, Showtime in Paris. Madame Arthurs Cabaret
22.00 NDR, Wahre Helden – Einsatz fürs THW. Immer bereit für den Ernstfall

22.50 ARD, Die Revolution der Erneuerbaren. Die Zeit drängt

Dienstag, 19. September

19.40 arte, La Palma und der Vulkan. Eine Insel kämpft sich zurück
20.15 arte, Die NS-Justiz: Recht des Unrechts
20.15 ZDF, Terra X History: Putin gegen Selenskyj – Wann gibt es endlich Frieden?
22.00 arte, Frau, Leben, Freiheit – Eine iranische Revolution
22.15 ZDF, 37°. André im Goldfieber. Ein Familienvater zwischen Abenteuer und Alltag
22.55 3sat, Plötzlich machtlos – Wenn Betreuung schiefliegt

Mittwoch, 20. September

19.00 BR, Stationen. Kinder, Kirche, Kanonen – was ist systemrelevant?
20.15 3sat, IchDuWir – Wer pflegt wen?
21.00 SWR, Wie Gesundheitschecks helfen oder schaden können

22.00 RBB, Die Händlerinnen vom Polenmarkt. Reportage

22.15 WDR, Wer bekommt das Sorgerecht? Wenn der Streit ums Kind eskaliert
23.10 arte, Die Engel von Sinjar. Dokumentation

Donnerstag, 21. September

19.40 arte, Europas Gemüseversorgung in Gefahr. Wassernot in Spanien
21.45 hr, 7 Tage ... als Selbstversorger
22.40 MDR, Zwischen Gott und Sozialismus. Gläubig in der DDR
23.30 WDR, Die Regenbogenfamilie – Wie zwei Frauen sich ihren Familien-Traum erfüllt haben

Freitag, 22. September

22.00 SWR, Nachtcafé. Die Lust an der Sensation

Samstag, 23. September

23.35 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Stefanie Schardien, Fürth



Wahre Helden – Einsatz fürs THW

Rund 85 000 Freiwillige sind beim Technischen Hilfswerk (THW) in 668 Ortsverbänden strategisch über die gesamte Bundesrepublik verteilt. Ihr selbstloses Engagement ist Deutschlands Versicherung für den Notfall. Damit im Einsatz jeder Handgriff sitzt, trainieren die THWler regelmäßig an Wochenenden oder nach Feierabend. Oft auch mit speziell geschulten Trümmersuchhunden. **Montag, 22.00, NDR.**

TIPPS HÖRENSWERT

Sonntag, 17. September

7.04 NDR Info, vertikal – horizontal. Glaubens- und Wissensfragen
7.05 DLF Kultur, Erwarte von mir keine frommen Sprüche. Ungeschminkte Psalmen
7.30 HR 2, Evangelische Morgenfeier mit Stephan Krebs, Langen
8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Mehr desselben – Oder besser nicht?
8.30 BR 2, Evangelische Perspektiven. Jonny Cash: der fromme Superstar. Warum der „Man in Black“ am liebsten Gospel sang
8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. Mit Gott tanzen
8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. Sehen und gesehen werden – Blicke halten die Welt zusammen
9.00 RBB Kultur, Lebenswelten. „Judensau“ und Antisemitismus. Die Lutherstadt Wittenberg ringt um ihr kirchliches Erbe
9.04 WDR 5, Diesseits von Eden. Die Welt der Religionen
10.00 WDR 5/NDR Info, Evangelischer Gottesdienst aus der Evangelisch-freikirchlichen Gemeinde in Herford mit Lars Schwesinger
10.00 RBB Kultur, Evangelischer Gottesdienst aus der St. Nikolaiirche in Lübbenau mit Ulrike Garve

10.04 SR 2, Katholische Radiokirche aus der Basilika St. Johann in Saarbrücken

10.05 B 1, Evangelische Morgenfeier mit Sandra Zeidler, Nürnberg
10.05 DLF, Katholischer Gottesdienst. Übertragung aus dem Dom in Speyer mit Domvikar Maximilian Brandt
11.30 HR 2, Camino – Religionen auf dem Weg. Das JHWH-Geheimnis. Warum im Judentum der Name Gottes nicht ausgesprochen wird
12.04 NDR Info, Vertikal – horizontal. Glaubens- und Wissensfragen
12.05 SWR 2, Glauben. Erleuchtung im Buddhismus – Erfahrungen aus asiatischen Klöstern
13.04 WDR 5, Dok 5. Atomkraftwerke im Ukraine-Krieg. Droht uns ein zweites Tschernobyl?

Montag, 18. September

8.30 SWR 2, Wissen. Mehr als Pest und Hexenjagd – Neue Sicht aufs Mittelalter
15.05 SWR 2, Sich mit anderen verbinden – Lebensziele junger Erwachsener
21.05 B 2, Theo.Logik. Über Gott und die Welt. Dieses Rätsel bleibt ungelöst! Von leeren Gräbern und Märtyrer-Knochen

Dienstag, 19. September

8.30 SWR 2, Mit künstlicher Intelligenz gegen den Fachkräftemangel?
19.30 DLF Kultur, Große Bahnhöfe als Mikrokosmos der Interessen

Mittwoch, 20. September

10.05 B 2, Notizbuch. Zum Weltalzheimerstag. Was brauchen Menschen mit Demenz?
15.05 SWR 2, Paare und die letzte Ruhe. Bis dass der Tod euch scheidet
20.10 DLF, Aus Religion und Gesellschaft. Zwischen Judentum und Protestantismus. Der Komponist Felix Mendelssohn Bartholdy

Donnerstag, 21. September

8.30 SWR 2, Krieg, Corona, Klimakrise. Wie bleiben junge Menschen resilient?
19.30 DLF Kultur, Metropolen im Untergang. Der Klimawandel lässt Städte sinken

Freitag, 22. September

10.08 DLF, Lebenszeit. Steigende Kosten, immer weniger Personal. Wer pflegt mich im Alter?

Samstag, 23. September

9.05 SR 2, Pinochets deutsche Paten. Vor 50 Jahren: Putsch in Chile

REGIONAL GEISTLICH

Sonntag

7.45, WDR 2, Hör mal: Pfarrer Sven Keppler, Versmold.
8.00, Lokalfunk, Himmel und Erde. Magazin der Kirchen für den Lokalfunk.
8.40, WDR 5, Geistliches Wort. Pfarrer Ulrich Clancett, Jüchen.
8.55, WDR 4, Sonntagskirche: Cornelia Schroers, Nettetal.
9.05, WDR 5, Diesseits von Eden. Die Welt der Religionen.
9.30, Radio Paradiso NRW, Pastorin Johanna Will-Armstrong (Wh. 18.30, Mo 8.30 + 21.30).
13.04, WDR 5, Dok 5 – Das Feature. Atomkraftwerke im Ukraine-Krieg. Droht uns ein zweites Tschernobyl?

Dienstag

20.04, WDR 5, Erlebte Geschichten. Ela Eiselein, Düsseldorfer Punk-Ikone.

Freitag

15.52, DLF, Schalom. Jüdisches Leben heute.
18.05, DLR Kultur, Aus der jüdischen Welt mit „Schabbat“.

Samstag

9.45, WDR 5, ZeitZeichen. 23. September 1973 – Todestag von Pablo Neruda, chilenischer Dichter und Nobelpreisträger (Wh. WDR 3, 17.45).

Morgenandachten

5.56, WDR 2, Pfarrer Jönk Schnitzius, Wuppertal (Mo-Mi); Pfarrerinnen Laura Kadur, Wesseling (Do-Sa); **6.55, WDR 5** (Sa 7.55); **7.50, WDR 3** (mit Choral); **8.55, WDR 4**, Pfarrerinnen Silke Niemeyer, Münster.
5.45, Lokalfunk, „Augenblick mal!“ (Mo-Mi, Fr), **6.15** (Sa).
6.20, DLR Kultur, Vikarin Hannah Clemens, Wernigerode.
6.35, DLF, Wolfgang Drießen, Trier.

Tag für Tag

9.35, DLF, Aus Religion und Gesellschaft, Montag bis Freitag.

DIE BIBEL LESEN

VON JISK STEETSKAMP

Es wirkt märchenhaft, dass Petrus im Maul eines Fisches eine Münze finden soll. Nur das Matthäusevangelium erzählt davon. Liegt das an seiner Neigung, besonders anschaulich zu berichten?

Vielleicht deutet die kleine Geschichte an, dass die hier zunächst gemeinte jüdische Tempelsteuer nach dem Fall Jerusalems in eine römische Steuer umgewandelt wurde. Dann leitet sie uns in die große Rede ein, in der Jesus die Schülerschaft auf das Leben als Gemeinschaft von „kleinen Leuten“ im Römischen Imperium vorbereitet, einer Welt, in der das Menschliche so oft entgleist und zu einem Ort des Skandalon wird, griechisch für Stolperfalle (18,7).

Auch die Schülerinnen und Schüler sind anfällig für alles, was einen Menschen stracheln lässt. Jesu Unterricht hilft ihnen, Verantwortung füreinander zu tragen. Gegen die Rangfrage: „Wer ist größer?“ (18,1) identifiziert sich Jesus mit einem Kind in dessen niedrigem Status und legt das auch den Schülern ans Herz.

Erst auf dieser Ebene kann Größe erwiesen werden, denn hier geht niemand verloren, wie klein er oder sie auch ist, hier erhält das Wort „Gott“ seine Verbindlichkeit, hier lernt man beten, hier wird aufgezeigt, wie einer, der gestrauchelt ist, wieder auf die Beine gebracht werden kann. Entsprechend dem Tun des Gottes Israels setzt Jesus Vergebung als Lebenselixier der Schülergemeinschaft ein. So macht er sie zur Bruchstelle in einer Welt, deren Ordnung auf so brutalen Bestrafungen wie der Kreuzigung basiert.

Woche vom 17. bis 23. September

Sonntag:	Psalm 79
Montag:	Matthäus 17, 22-27
Dienstag:	Matthäus 18, 1-9
Mittwoch:	Matthäus 18, 10-14
Donnerstag:	Matthäus 18, 15-20
Freitag:	Matthäus 18, 21-35
Samstag:	Matthäus 19, 1-12

„Und es geschah“: Mit diesen Worten leitet der Evangelist einen Wendepunkt in seiner Erzählung ein. Ab jetzt ist der Weg Jesu auf Jerusalem ausgerichtet. Die erste Station ist eine Diskussion mit den Pharisäern über die Ehe. Jesus betont die in der Tora vorausgesetzte Unverbrüchlichkeit der Ehe so sehr, dass sogar die Schüler Vorbehalte äußern: Wenn es so um die Ehe steht, wie du sagst, ist es „nicht nützlich“ (Frankfurter Neues Testament) zu heiraten. Daraufhin sagt Jesus: „Nicht alle geben diesem Wort Raum...“ (19,11-12 FNT).

Der Raum der Ehediskussion ist das Alte Testament, in dem Verlobung und Ehe oft als Bilder für das Verhältnis zwischen Gott und seinem Volk verwendet werden: „So spricht der Ewige: Ich gedenke der Treue deiner Jugend und der Liebe deiner Brautzeit, wie du mir folgtest in der Wüste...“ (Jeremia 2,2). Der Gang nach Jerusalem ist wie die Wüstenwanderung Israels: Brautzeit, in der Liebe und Treue die Sicht auf eine neue Welt freigeben.

Wochenspruch

Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch. 1. Petrus 5, 7

Wochenlied

Wer nur den lieben Gott lässt walten
EG 369



Grafik: kichigim19

Himmelsfamilie

Andacht über den Predigttext zum 15. Sonntag nach Trinitatis: 1.Mose 15, 1-6

Abram ist scheinbar am Ende. So war das in biblischen Zeiten: Wer keinen (männlichen) Erben hatte, dessen Zukunft sah düster aus. Genau genommen hatte man gar keine Zukunft. Wer würde für einen sorgen, wenn man nicht mehr so konnte wie bisher? Und dann auch noch die Blicke der Leute, die hinter vorgehaltener Hand tuschelten: Was bei denen wohl nicht stimmt, wenn Gott ihnen kein Kind schenkt? Die müssen doch was falsch gemacht haben...

Lange Zeit dachten wir, das wäre vorbei. Manches ist es, Gott sei Dank, auch. Zumindest bei uns. Die unsichere Frage jedoch: „Wer sorgt für mich, wenn ich alt bin?“ ist brennend aktuell, der Kummer darüber, ungewollt kinderlos zu sein, nach wie vor groß. Und so manches andere macht uns heute auch das Herz und das Leben schwer.

Ein Versprechen von Zukunft und Leben

In einer hoffnungslosen Situation spricht Gott zu Abram: „Ich bin dein Schild, ich bin da und passe auf dich auf.“ Im Kern ist es ein Versprechen von Zukunft und Leben: Abram wird viele Nachkommen, und damit eine ZUKUNFT, haben.

Abram glaubt das. Er vertraut auf die lebensschenkende Kraft Gottes. Dieses Geschehen geht so tief in seine Person



INGA SCHÖNFELD (39)

ist Pfarrerin in der Evangelischen Kirchengemeinde in Steinfurt-Borghorst, Horstmar und Laer.

hinein, dass es seine Identität berührt. Aus Abram wird Abraham werden. Ein neuer Name, ein Vertrauensname: Abraham ist einer, der Gott vertraut. Damit wird Abraham Vater einer großen Menge von Menschen. Sie alle gehören zum Gott des Lebens. Auch wir gehören dazu. Sind jenseits der mehr oder weniger starken familiären Bindungen Teil dieser großen Familie, des Gottesvolkes. Dabei sind wir so zahlreich und so vielfältig wie die Sterne am Himmel.

„Weißt du, wie viel Sternlein stehen an dem blauen Himmelszelt? Weißt du, wie viele Wolken gehen weit hin über alle Welt?“ Nein, ich Menschenkind weiß das nicht. Und manchmal fehlt mir auch die Hoffnung auf die Zukunft. Aber: „Gott der Herr hat sie gezählt, dass ihm auch nicht eines fehlet an der ganzen großen Zahl.“

Dieses alte Wiegenlied von Wilhelm Hey und viele andere Schätze unserer Tradition machen mir Hoffnung. Trotz

Predigttext

1 Nach diesen Geschichten begab sich's, dass zu Abram das Wort des Herrn kam in einer Erscheinung: Fürchte dich nicht, Abram! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn. 2 Abram sprach aber: Herr Herr, was willst du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder und mein Knecht Eliëser von Damaskus wird mein Haus besitzen. 3 Und Abram sprach: Mir hast du keine Nachkommen gegeben; und siehe, einer aus meinem Haus wird mein Erbe sein. 4 Und siehe, der Herr sprach zu ihm: Er soll nicht dein Erbe sein, sondern der von deinem Leibe kommen wird, der soll dein Erbe sein. 5 Und er ließ ihn hinausgehen und sprach: Sieh gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? Und sprach zu ihm: So zahlreich sollen deine Nachkommen sein! 6 Abram glaubte dem Herrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.

allem und mit allem, was an Zweifel und Unsicherheit zu mir gehört, stehe ich in dieser uralten Gemeinschaft von Gott-vertrauen.

Erfahrungsschatz über Generationen

So habe auch ich den generationenumspannenden Erfahrungsschatz: Gott ist Schutz und Schild, schenkt Zukunft und Hoffnung und Gott führt in die Freiheit. Schon immer. Und Gott tut das auch weiterhin. Gott führt in eine Freiheit, in der es zugleich selbstverständlich ist, dass Menschenkinder füreinander Sorge tragen, sich gegenseitig trösten und sich miteinander am geschenkten Leben freuen. So gelingt Leben für alle.

Gleichzeitig habe ich in Gott

das im besten Sinne elterliche Versprechen: Ich, dein Gott, Sorge für dich. Bei mir kannst du auftanken, wenn's dir kalt ums Herz und um die Hoffnung wird. Ich zeige dir immer wieder die Zukunft. Eine, die wie dein Leben, unter meinem Schutz und Segen steht. Denn lange bevor du überhaupt geboren wurdest, habe ich dich in deinem Innersten berührt und dich ins Leben gerufen. Und das tue ich weiterhin, bis in alle Ewigkeit.

So bin ich, wie Sie und wie wir alle, ein Menschen- und ein Gotteskind. Für uns gilt: „Gott im Himmel hat an allen seine Lust, sein Wohlgefallen, kennt auch dich und hat dich lieb.“

Wo Liebe ist, da sind Leben und Zukunft. Und die lebensschenkende Berührung Gottes. Wo brauchen Sie das gerade ganz besonders?

Gott, du Kraft meines Lebens. Ich brauche dich. In meiner Unsicherheit und Not, in meiner Angst und Verzweiflung. Berühre mich mit deiner Sanftheit und mit deiner Stärke. Mit all deiner

Liebe. Schenk mir Leben, immer wieder neu. Lass mich auf dich vertrauen und auf meine eigene Stärke. Du machst mich wunderbar. Dafür danke ich dir. Amen.

UK-Andacht im Internet
www.unserkirche.info

KURZ NOTIERT

Kunst als Mittel des Widerstands

Osnabrück. Das Felix-Nussbaum-Haus in Osnabrück stellt in einer Sonderausstellung Werke des jüdischen Malers Felix Nussbaum mit denen von 21 internationalen zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern wie Ai Weiwei oder Yael Bartana zusammen. Allen gemeinsam ist der Einsatz von Kunst als Mittel des politischen Widerstands, wie eine Sprecherin mitteilte. Die Schau anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Museums läuft bis zum 7. Januar. Der Künstler Felix Nussbaum (1904-1944) wurde im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau von den Nationalsozialisten ermordet. **epd**

Blick auf Kiewer Höhlenkloster

Lichtenau/Paderborn. Das LWL-Klostermuseum Dalheim im westfälischen Lichtenau rückt das Kiewer Höhlenkloster in den Blick: Ausgehend von der Bedeutung und der Geschichte des Höhlenklosters beleuchtet die Studio-Ausstellung die Ursprünge der orthodoxen Kultur im osteuropäischen Raum, wie der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) ankündigte. Im Zentrum der Schau „Faszination Kiew. Ikonen, Mönche, Heilige“ stehen rund 30 Ikonen aus den vergangenen fünf Jahrhunderten. Das Kiewer Höhlenkloster, das heute Unesco-Weltkulturerbe ist, sei für das ukrainische Volk das wichtigste orthodoxe Zentrum und zugleich ein Symbol der geistlichen und politischen Autonomie, erläuterte Museumsdirektor Ingo Grabowsky. Die Schau ist bis zum 7. Januar 2024 zu sehen. **epd**

Moderne Funde von Ausgrabungen

Herne. Das LWL-Archäologiemuseum in Herne widmet sich in einer Ausstellung erstmals der Epoche vom Beginn der Industrialisierung bis in die Gegenwart. Unter dem Titel „Modern Times – Archäologische Funde der Moderne und ihre Geschichten“ werden bis 18. August kommenden Jahres ausgewählte Funde der LWL-Archäologie für Westfalen aus dem 19. und 20. Jahrhundert gezeigt, wie der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) mitteilte. Darunter sind Exponate von Grabungen unter anderem in der Steinhäuser Hütte in Witten und im ehemaligen sowjetischen Kriegsgefangenenlager „Stalag 326“ in Schloß Holte-Stukenbrock.

Ihnen gegenübergestellt würden Objekte aus dem gesamten Bundesgebiet sowie aus Finnland, Frankreich und den USA, hieß es. So lieferten Grabungen aus dem Gebiet des ehemaligen Protestcamps „Republik freies Wendland“ von Atomkraftgegnern in Gorleben oder auf dem Gelände des legendären Woodstock-Festivals im US-Bundesstaat New York Informationen über die bekannten Geschichten hinaus. **epd**



Die gemeinsame Liebe zur Kunst führt für Beate und Ulrich vor 14 Jahren zu einem ersten Kennenlernen.

Beate und Ulrich lieben sich

Kloster, Kunst und Ehe – eine ungewöhnliche Liebesgeschichte

Zehn Jahre lieben, bangen, hoffen – und warten. Dann zieht Ulrich aus dem Kloster aus und bei Beate ein. Wie ein Mönch und eine ehemalige Nonne zueinander fanden.

VON ANNIKA SCHMITZ

Ulrich Heinen stößt die Tür auf und tritt ins Atelier. An dessen Wänden hängen Bilder über und über, und wo kein Platz mehr für sie ist, da stehen sie angelehnt ans Mauerwerk, am Treppenaufgang, an den Stuhlbeinen. Große Gläser voller Pinsel mit Farbklecken und dicken und dünnen Borsten; Farbkästen, Papiere und Karten lassen die schwere Holztischplatte am Fenster fast verschwinden. Er hole noch seine Frau dazu, sagt der Mann im kurzärmeligen Hemd und verschwindet erneut im Flur.

Die Liebe war nicht vorgesehen

Seine Frau, das ist Beate. Volles schwarzes Haar, kurz geschneitten, rahmt ihr Gesicht mit den warmen Augen und den rot geschminkten Lippen ein. Zärtlich greifen die Hände der beiden immer wieder ineinander, wenn sie gemeinsam an dem kleinen Tisch im Atelier – Arbeits- und Begegnungsraum in ihrem Haus im Landkreis Ahrweiler – sitzen, im Rücken ein Kachelofen, der im Winter Wärme spendet. Dass Ulrich Heinen Beate seine Frau nennen kann, war eigentlich nicht vorgesehen. Denn Ulrich lebte, und das ist noch gar nicht so lange her, jahrzehntelang als Mönch. Und Beate war als junge Frau Ordensschwester. Die Benediktinerinonnie und der Franziskanerbruder: Das war keine Liebe nach Plan.

1963 tritt Beate in ein Kloster in Eibingen ein, 1974 wieder aus – in einer Nacht- und Nebelaktion,

wie es von außen betrachtet wohl aussieht. Nicht aber für Beate. In ihr schwelt die Entscheidung schon lange. Mit 19 Jahren hatte sie sich damals für das Klosterleben entschieden: „Ich habe schon immer so eine Sehnsucht in mir getragen“, sagt sie. Als Nonne studiert sie Kunst, kann ihre Liebe zur Malerei ausleben. Doch die strengen Regeln des Ordenslebens stoßen an der freiheitsliebenden jungen Frau an ihre Grenzen. Beate packt das Wenige, das sie besitzt – und geht. Nicht im Bösen, wie sie Jahrzehnte später erzählt, nicht im Bruch. Von Gott habe sie sich immer getragen gewusst.

Hart war der Neuanfang trotzdem. „Ich hatte nichts“, erinnert sie sich. In den Jahren danach baut sie sich als freischaffende Künstlerin einen Namen auf, bekommt eine Tochter, ihre zumeist christlich geprägten Werke werden weithin bekannt, sie zieht nach Wassenach in die Nähe der Abtei Maria Laach. Eine dreiviertel Autostunde von dort entfernt lebt Ulrich, der gelernte Glasmaler, als Franziskanerbruder und arbeitet in der Behindertenhilfe und als Kunsttherapeut.

Im Herbst 2009 steht er bei Beate vor der Tür und trifft das erste Mal auf die Frau, die er bislang nur durch die Sprache von Farbe und Pinsel kannte. Der Grund: Er wollte sie für ein Künstlergespräch im Kloster einladen. Wenn sie sich fast 15 Jahre später an das erste Treffen erinnern, dann erzählen beide davon, wie sich die Begegnung im Atelier gleich so vertraut anfühlte. Wie es ihnen warm wurde. Wie aus dem kurzen Aufeinandertreffen Stunden auf der Ofenbank wurden. Wie sie danach nicht aufhören konnten, aneinander zu denken. Und wie sie einige Wochen später in Ulrichs Kloster wieder aufeinanderstießen, als Beate vor 60 Gästen von ihrer Kunst und ihrem Leben berichtete.

Zehn Jahre sollte es dauern, bis sie sich offen füreinander entscheiden konnten. Zehn Jahre Verliebtheit, Zerrissenheit, ein Leben zwischen den Welten. Zuerst schreiben sich Beate und Ulrich Briefe. Und mit vorsichtig tastenden Worten versuchen sie, sich ihren Gefühlen zu nähern, Begriffe zu finden für das, was sie fühlen. Sie telefonieren, immer wieder kommt Ulrich zu Besuch. Sie bereiten Kunstausstellungen gemeinsam vor, schreiben ein Buch zu Beates Lebensstationen. Sie fahren gar gemeinsam nach Rom zur Heiligsprechung von Katharina Kasper, deren Bild gemalt von Beate auf einer großen Leinwand vor dem Petersdom hängt.

Noch einmal sechs Jahre warten

Drei Jahre nach ihrer ersten Begegnung soll Ulrich erneut eine leitende Position im Kloster einnehmen. Er stimmt zu – mit Bauchschmerzen. Und Beate? „Das hieß nochmal sechs Jahre warten für dich“, sagt sie leise und greift nach seiner Hand. Dann verlieren sie sich in Erinnerungen, wie sie gerungen haben mit sich und ihrer Liebe und ihrem Lebensweg. Und wo ihre Zunge beim Erzählen manchmal die rechten Worte nicht findet, da fallen sie sanft über seine Lippen.

Wer Ulrich erzählen hört, der muss nicht fragen, warum es zehn Jahre brauchte, bis er sich ganz und gar für Beate entscheiden konnte. Ulrich ist einer, der sein Wort hält. Der sich für das Leben im

Kloster aus einer Gottessehnsucht heraus entschieden hat. Der sich um die sorgt, für die er Verantwortung trägt. Und erst als seine Amtszeit als Generaloberer zum dritten Mal endet, kann er auch die Mönchskutte ablegen. „Ich glaube, dass ich Menschen damit verunsichert habe“, sagt er. „Was geschieht mit denen, die ich verletzt habe?“

Ulrich, heute 68, zieht bei der elf Jahre älteren Beate ein – endlich, wie sie sagt. Das Haus in Wassenach, wie ein Kraftort voll Kunst und Musik und Glaube steht es in der sanften Hügellandschaft, wird das gemeinsame Heim. Der ehemalige Franziskaner wird zum dreifachen Opa und vom Ordensbruder zum Ehemann. 2020 heiraten sie standesamtlich, 2023 besiegeln sie das Versprechen vor Gott.

Mit ihrer ungewöhnlichen Geschichte waren sie deutschlandweit in den Medien: Ex-Mönch heiratet ehemalige Nonne, so die Schlagzeile. Dabei ist das Besondere ihrer Geschichte vielleicht gar nicht so sehr der Bruch mit dem alten Leben – sondern die Kontinuität damit. Beide haben sich damals für ein Leben mit Gott entschieden, sagen sie. Davon haben sie nie gelassen. Nur tun sie es nun gemeinsam.



Beate & Ulrich Heinen mit Heidi Friedrich: Wenn Nonne und Mönch die Liebe finden. Unser spätes Glück als Paar. Bonifatius-Verlag, Paderborn 2023, 228 Seiten, 24 Euro.

Ein Leben im Müll

Der Recycling-Erfolg in Kairo geht auf Kosten koptischer „Müllmenschen“

In Ägyptens Hauptstadt Kairo leben 70 000 koptische Christen von und im Müll. Die Stadt profitiert von dem Armutphänomen: Sie erreicht so eine der höchsten Recyclingquoten der Welt.

VON MANUEL MEYER

Fischreste, verfaulte Bananen, abgenagte Wassermelonen, vergammelter Salat. Mit bloßen Händen trennt Miriam in einer Einfahrt zu ihrem Hinterhof die organischen Abfälle vom Plastikmüll. Ihre betagte Mutter und drei Schwestern helfen dabei. Sie sitzen auf Bergen von Essensresten, die der Bruder morgens mit dem Lastwagen aus anderen Stadtteilen abgeholt hat. Die stinkenden Haufen sind für die rund 50 Schweine, die Miriams Familie im Hinterhof hält. Das Fleisch der Tiere verkaufen sie an die Schlachtereien ihres Stadtviertels Manschiyyet Nasser, einem Slumviertel koptischer Christen am Stadtrand Kairos. Den Plastikmüll verscherbeln sie an den Nachbarn, der eine Recyclingmaschine betreibt.

Die Einwohner leben im und vom Müll

Umgerechnet rund 100 Euro kann die Großfamilie mit den Schweinen und dem Sortieren und Sammeln von Müll im Monat verdienen. „Mit dem Geld kommen wir gerade so über die Runden. Jobalternativen gibt es für Menschen wie uns nicht“, sagt die 32-jährige Miriam. Mit „Menschen wie uns“ meint sie die „Zabbalin“, was auf Arabisch so viel wie „Müllmenschen“ bedeutet. So nennen die Ägypter die inoffiziellen Müllsammler Kairos. In Miriams Armenviertel, der sogenannten Garbage City, leben praktisch alle Einwohner im und vom Müll – bis zu 70 000 koptische Christen.

Kreuze und Marienbilder in den Häusern

Die christliche Müllsammlergemeinde ist strenggläubig. An den Wänden der unverputzten Ziegelhäuser des Slums hängen Kreuze, Marienbilder und Plakate des koptischen Kirchenoberhauptes Tawadros II. Bereits Ende der 1940er Jahre zogen die ersten Kopten auf der Suche nach Arbeit aus Mittelägypten nach Kairo. Doch es gab keine Jobs für Angehörige der christlichen Minderheit. Und so fingen sie an, den Hausmüll gegen geringe Entlohnung einzusammeln und zu verwerten.

Laut aktuellen Schätzungen sind bis zu 14 Prozent der Ägypter Christen. Davon gehört der Großteil der koptisch-orthodoxen Kirche an. In dem islamisch geprägten Land am Nil mit seinen 110 Millionen Einwohnern zählen sie zu einer gesellschaftlich oftmals verachteten Gruppe.

Ägypter aus anderen Stadtvierteln verirren sich selten in das Armenviertel am Fuße des Mokattam-Berges. Gelegentlich bringen Guides Touristen dorthin,



Foto: Manuel Meyer/KNA-Bild

Frauen sortieren Müll und sammeln organischen Müll für ihre Schweinezucht in einem Armenviertel in Kairo.

um ihnen die eindrucksvollen koptischen Höhlenkirchen zu zeigen, deren größte Platz für etwa 10 000 Gläubige bietet. Doch normalerweise ist der Slum der Müllmenschen eine Tabu-Zone.

In den verdeckten, faulig riechenden Gassen wühlen Frauen und Kinder in den Müllbergen. Dazwischen suchen hungrige Schweine, Ratten und Ziegen nach Überresten. Aus unzähligen Hauseingängen raucht, zischt, dampft und rattert es. Für fast jedes Material gibt es eine selbst zusammengebaute Maschine, die säubert, presst, zerkleinert und zerhackt. Vor allem Plastikmüll wird verwertet.

Auf diese Weise entsorgen die Zabbalin fast die Hälfte des gesamten Mülls der ägyptischen Megametropole mit ihren mehr als 20 Millionen Einwohnern – bis zu 7000 Tonnen täglich. Gut 85 Prozent des Abfalls können sie recyceln und verkaufen. Eine Quote, die von deutschen Städten mit ihren modernen Zero-Waste-Strategien nicht ansatzweise erreicht wird. 2006 bezeichnete die Fachzeitschrift „Habitat International“ die Arbeit der Zabbalin als „eine der effizientesten Ressourcen-Wiedergewinnungen der Welt“.

Doch dieser Erfolg wird auf Kosten bettelarmer Menschen erarbeitet, die gezwungen sind, ein Leben lang im Müll zu schuften. „Unser Glaube macht uns stark, gibt uns Kraft und eint uns als Gemeinschaft“, sagt Bekhit Mettry. Der 49-Jährige wünscht sich, dass seine vier Kinder diesem Leben entkommen können. Er selbst hat schon mit zehn Jahren angefangen, seinem Vater beim Müllsuchen zu helfen. Heute arbeitet er als eine Art PR-Manager bei der Association for the Protection of the Environment (APE, auf deutsch: Vereinigung für den Schutz der Umwelt).

Unterricht und Essen für bis zu 500 Kinder

Die NGO im Zentrum des Slums kümmert sich vor allem um die schulische Förderung von Kindern aus armen Zabbalin-Familien. „Wir bieten täglich bis zu 500 Kindern Schulunterricht und Verpflegung. Es gibt auch Baby-Krippen und einen Kindergarten“, erläutert Bekhit. Wichtig sei auch die berufliche Ausbildung junger Frauen, damit sie besser bezahlte Jobs jenseits des Müllgeschäfts finden können.

zer Farbe. So stellen sie Ohrringe, Armbänder und verschiedene Dekorationsgegenstände aus den Glasresten her. Durch die Wiederverwertung von Müll erlernen sie ein berufliches Handwerk.

Die Hilfsorganisation wiederum finanziert sich zu einem erheblichen Teil mit dem Verkauf der Produkte auf Kairos Basaren und zahlt den Frauen ein Gehalt. Die APE betreibt neben der Glasproduktion Schneidereien und Teppichknüpfkurse. In speziellen Workshops lernen Frauen, wie man Handtaschen aus Dosenclips fertigt. Andere dekorieren Tragetaschen mit gepressten Nespresso-Kapseln.

Lebensbedingungen führen zu Krankheiten

In der Nähe der Workshop-Räume unterhält die APE ein kleines Gesundheitszentrum. Öffentliche Arztpraxen oder Krankenhäuser gibt es in Manschiyyet Nasser nicht. Rund 45 Patienten betreut das Zentrum täglich. Wegen fehlender Hygiene, schlechter Trinkwasserqualität und den generell harten Lebensbedingungen leiden viele Menschen in Kairos Müllsammlerviertel an Blutarmut, Dengue-Fieber, Tuberkulose und Pilzkrankungen, berichtet Krankenschwester Nesma. Die bei der Müllverbrennung entstehenden Dämpfe und Gase führten bei vielen zu Atemwegsproblemen. Fehl- und Unterernährung kämen hinzu.

Misstände werden größtenteils ignoriert

Die Lebenserwartung der Zabbalin soll laut Studien mit 60 Jahren weit unter dem Landesdurchschnitt liegen, die Kindersterblichkeitsrate hingegen doppelt so hoch sein. Diese Misstände werden von der übrigen ägyptischen Bevölkerung weitgehend ignoriert. „Doch ohne uns würde Kairo im Müll ersticken“, sagt Miriam mit Trotz in der Stimme – und stellt ihren Schweinen einen Plastikkubel mit Essensresten hin.

ANZEIGEN

SPENDENKONTO: DE16 3506 0190 1011 3800 14
 +49 2631 83 79-0 eirene-int@eirene.org www.eirene.org

KURZ NOTIERT

Stimmtraining für Beruf und Alltag

Soest. Impulse für ein präsentisches Sprechen (und Singen) in Beruf und Alltag bietet ein Kurs der Evangelischen Frauenhilfe in Westfalen vom 6. bis 8. Oktober in der Tagungsstätte Soest. Dabei wird mit Methoden der Theater- und Gesangspädagogik gearbeitet. Verbale und nonverbale Kommunikation und Körpersprache werden in den Blick genommen und die eigene Stimme erkundet. Die Teilnehmenden können mit ihrer Stimme experimentieren und so vielleicht ganz neue Töne entdecken. Die Kosten beginnen ab 420 Euro mit Unterkunft und Verpflegung. **UK**

● Anmeldung: Telefon: (029 21) 371-230, E-Mail: pittke@frauenhilfe-westfalen.de, www.frauenhilfe-bildung.de

Training zur Ich-Stärkung für Jungen

Detmold. Die Evangelische Jugend Lippe bietet am 29. und 30. September ein Training zur Ich-Stärkung für Jungen an. Im Mittelpunkt stehen Stärkung des Selbstvertrauens, Auseinandersetzung mit Rollenbildern, Umgang mit Nähe und Distanz und Prävention sexualisierter Gewalt. Das Angebot richtet sich an Jungen im Alter von acht bis zwölf Jahren. Geleitet wird es von einem Theaterpädagogen mit seinem Team. Veranstaltungsort ist Detmold; die Teilnahme kostet 20 Euro. **UK**

● Anmeldung (bis 18. September) unter Telefon (052 31) 976-742, E-Mail jugend@lippische-landeskirche.de.

Rheinische Kirche übernimmt Erprobungsprojekt

Düsseldorf. Mit dem Projekt „Segensfeiern“ für werdende Eltern und Familien bekommt in der Evangelischen Kirche im Rheinland erstmals einer der innovativen Erprobungsräume einen festen Platz im kirchlichen Leben. Die Initiative habe im Kirchenkreis Essen bereits einen Anteil an einer Pfarrstelle erhalten und sei ab sofort Teil des landeskirchlichen Arbeitsbereiches „Kirche mit Kindern“, wie das Landeskirchenamt in Düsseldorf mitteilte. Beteiligt an der Initiative „Segensfeiern“ ist demnach auch das katholische Bistum Essen.

Die ökumenische Initiative hatte sich den Angaben zufolge 2013 in Essen gegründet und ist seitdem über das Ruhrgebiet hinausgewachsen. Inzwischen finden an 36 Orten im Rheinland Segensfeiern für werdende Eltern oder Familien mit Babys statt. 22 Teams aus Haupt- und Ehrenamtlichen aus Gemeinden, Krankenhäusern und Kitas seien dafür unterwegs, unter anderem in Dinslaken, Solingen und Bonn.

Die rheinische Landessynode hatte 2019 das Projekt „Erfahrungsräume“ initiiert. Damit wolle die Landeskirche gezielt Initiativen unterstützen, die Neues ausprobieren. **epd**



Foto: Stephan Schilke

Dortmunder Fußballturnier der Religionen

Dortmund. Beim Fußballturnier der Religionen hat die jüdische Mannschaft Makkabi sowohl das Gesamttournament als auch das abschließende Ehrenspiel gegen den 1. FC Dialog aus Immenhausen und evangelischen Pfarrern gewonnen. An dem Turnier nahmen außerdem nach Auskunft des Kirchenkreises Dortmund zwei Teams von Moscheevereinen, eine evangelische und eine katholische Mannschaft, ein Team Caritas und ein Team Neuapostolisch teil. Die Dortmunder Superintendentin Heike Proske, Rabbiner Avigdor Nosikov und Imam Ahmad Aweimer vom Rat der Muslimischen Gemeinden (von rechts) sprachen einen Friedensgruß der Religionen; Oberbürgermeister Thomas Westphal (links) überreichte den Pokal. **UK**

Konfis beten und backen für die Welt

Die Aktion „5000 Brote“ regt Jugendliche dazu an, über Armut und Gerechtigkeit nachzudenken

Im Rahmen der westfalenweite Backaktion „5000 Brote“ werden auch dieses Jahr wieder Konfirmandinnen und Konfirmanden in Backstuben gehen und Brote backen – für einen guten Zweck: Die Einnahmen aus dem Verkauf gehen als Spenden an das Hilfswerk „Brot für die Welt“.

Münster. Der Eröffnungsgottesdienst in der Auferstehungskirche stand unter dem Thema „Alles, was wir brauchen“. Es sei nicht selbstverständlich, „genug zu essen zu haben und satt zu sein“, sagte Charlotte. Sie hatte zusammen mit anderen Mädchen und Jungen 160 Brote zum Auftakt der Aktion gebacken – die Brote wurden gegen Spenden abgegeben.

Mit Hinweis auf das Vaterunser, in dem es heißt „Unser tägliches Brot gib uns heute“, machten die Jugendlichen in dem Gottesdienst deutlich: „Wir glauben, dass Gott uns alles schenkt, was wir brauchen.“ Die unsichtbaren Dinge wie



Foto: oikos-institut

Das tägliche Brot: Konfis in der Cibaria-Bäckerei in Münster.

Liebe, Freundschaft, Güte und Segen genauso wie die sichtbaren: ein Dach überm Kopf, Wasser und Brot.

In einer Biovollkornbäckerei waren die Jugendlichen aktiv, um mit professioneller Unterstützung selber Brote zu backen. Die stellvertretende Produktions- und

Konditoreileiterin von „Cibaria“ gab ihnen einen Einblick in das Bäckerhandwerk. Und so mischten die Konfis den Teig an, formten und backten selbst Brote.

Die Aktion „5000 Brote – Konfis backen Brot für die Welt“ findet seit 2014 statt. Von Erntedank an

bis zum 1. Advent können Konfigruppen zusammen mit einer örtlichen Bäckerei Brote backen und dabei das Bäckereihandwerk kennenlernen. Vom Erlös verkaufter Brote werden Bildungsprojekte in Malawi, Myanmar und Paraguay unterstützt. In Paraguay werden benachteiligte Kinder und Jugendliche gefördert, damit sie zur Schule gehen können. Dieses Projekt wird auch von der Diakoniestiftung der westfälischen Partnerkirche, der IERP (Evangelische Kirche am La Plata), unterstützt.

Zu der Aktion rufen alle evangelischen Landeskirchen zusammen mit dem Zentralverband des Deutschen Bäckerhandwerks auf. Die westfälische Präses und Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Annette Kurschus, ist eine Schirmherrin der Aktion „5000 Brote“. **UK**

● Anmeldungen: Sabine Gravili, Telefon (023 04) 755-166 oder per E-Mail: sabine.gravili@pi-villigst.de.

Andar Parlindungan künftiger Generalsekretär des Kirchenbundes VEM

Negombo, Wuppertal. Der indonesische Theologe Andar Parlindungan wird neuer Generalsekretär des internationalen Zusammenschlusses protestantischer Kirchen, der Vereinten Evangelischen Mission (VEM). Auf seiner Sitzung in Negombo, Sri Lanka, ernannte der Aufsichtsrat den Pfarrer zum neuen Generalsekretär der Gemeinschaft von Kirchen in Afrika, Asien und Deutschland, wie die VEM in Wuppertal mitteilte.

Parlindungan wird seine neue Funktion zum 1. März 2024 antreten und den aktuellen Generalsekretär, Pfarrer Volker Martin Dally, ablösen. Dally leitet die VEM seit Februar 2016 und wechselt nach Ablauf seiner Amtszeit Anfang nächsten Jahres in den Ruhestand.

Der 47-Jährige Parlindungan stammt den Angaben nach von der größten evangelischen Kirche Indonesiens, der Huria Kristen Batak Protestan (HKBP) und ist ge-



Foto: VEM

Andar Parlindungan

genwärtig Mitglied im Vorstand der VEM. Dort verantwortet er seit 2014 als Leiter der Abteilung „Program I“ die internationale Bildungsarbeit. Als Generalsekretär der VEM wird er das Büro im Missionshaus in Wuppertal übernehmen, seine Amtszeit beträgt acht Jahre. **epd**

Kirchenkreis Herford für gemeinsame Verwaltung

Herford. Die Synode des Kirchenkreises Herford hat mit großer Mehrheit einer gemeinsamen Verwaltung der vier Kirchenkreise Herford, Vlotho, Lübbecke und Minden zugestimmt. Zum Jahresbeginn 2026 soll offiziell ein gemeinsames Kreiskirchenamt an vier Standorten gegründet werden, wie der Kirchenkreis Herford mitteilte. In den vergangenen Monaten hatten bereits die Synoden der

Kirchenkreise Lübbecke, Vlotho und Minden dem zugestimmt. Zunächst sollen die vier Standorte der Kreiskirchenämter erhalten bleiben, wie es hieß. Es würden jedoch in den Kreiskirchenämtern thematische regionale Kompetenzzentren gebildet, damit nicht mehr jedes Amt alle Verwaltungsarbeiten selbst erledigen müsse. 2028 bis 2029 werde geprüft, ob es weiterhin vier Standorte bleiben. **epd**

Kirchenkreis Lüdenscheid-Plettenberg beschließt Kooperationsräume

Lüdenscheid. Nach einem einjährigen Diskussionsprozess werden im Evangelischen Kirchenkreis Lüdenscheid-Plettenberg die geplanten Kooperationsräume nun umgesetzt. Nach den Beschlüssen der Presbyterien sowie des Kreissynodalvorstandes wurde das Gesamtkonzept verabschiedet und tritt damit ab sofort in Kraft, wie der Kirchenkreis mitteilte. Demnach gibt es künftig fünf Kooperations-

räume mit bis fünf Kirchengemeinden und einen Diaspora-Bereich des Kirchenkreises.

Eine Zielsetzung der neuen Struktur sei es, in Zukunft über die Gemeindegrenzen hinweg die pastorale Versorgung abzustimmen, hieß es. Bei aller Zusammenarbeit seien die Kooperationsräume aber keine Vereinigungen der Kirchengemeinden, diese sollen weiterhin eigenständig bleiben. **epd**

Wem die Glocken läuten

In Unna trafen in diesem Sommer Gegner und Freunde von Kirchenglocken aufeinander. Eine Lösung ist in Sicht

„Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt“, wusste schon Friedrich Schiller in seinem Drama „Wilhelm Tell“. In Unna schieden sich in diesem Sommer die Geister an dem Läuten der Kirchenglocken. Schlussendlich konnte eine Lösung gefunden werden, die hoffentlich allen gerecht wird.

VON DIETRICH SCHNEIDER

Mitten in Unna steht die Stadtkirche. Im letzten Jahr war die 700-Jahr-Feier. Sie ist mit ihren knapp 80 Metern das höchste Gebäude der Stadt. Von welcher Seite man sich Unna nähert, die Stadtkirche ist immer zu sehen. Und: Sie ist immer zu hören. Seit 1899 hat sie ein Uhrwerk, das mit einem Stundenschlag versehen ist. Einmal um Viertel nach, zweimal um halb, dreimal um Viertel vor und viermal zur vollen Stunde gefolgt von den Schlägen, die die Uhrzeit verlauten, ist der Stundenschlag zu hören. Das gehört zum akustischen Stadtbild dazu.

Unzeitgemäß und überflüssig

Aber nicht alle freuen sich zu jeder Zeit über den Stundenschlag. Gerade in den heißen Nächten dieses Sommers, als nachts in der Nachbarschaft die Fenster aufblieben, waren Anwohner um ihren Schlaf gebracht. Unzeitgemäß und obendrein überflüssig sei dies im Jahr 2023. Man möge doch bitte für Nachtruhe sorgen und den Stundenschlag abschalten. Der fällt zudem nicht umfänglich unter das gesetzlich geschützte liturgische Läuten und hat höhere Auflagen, was zum Beispiel die tolerierte

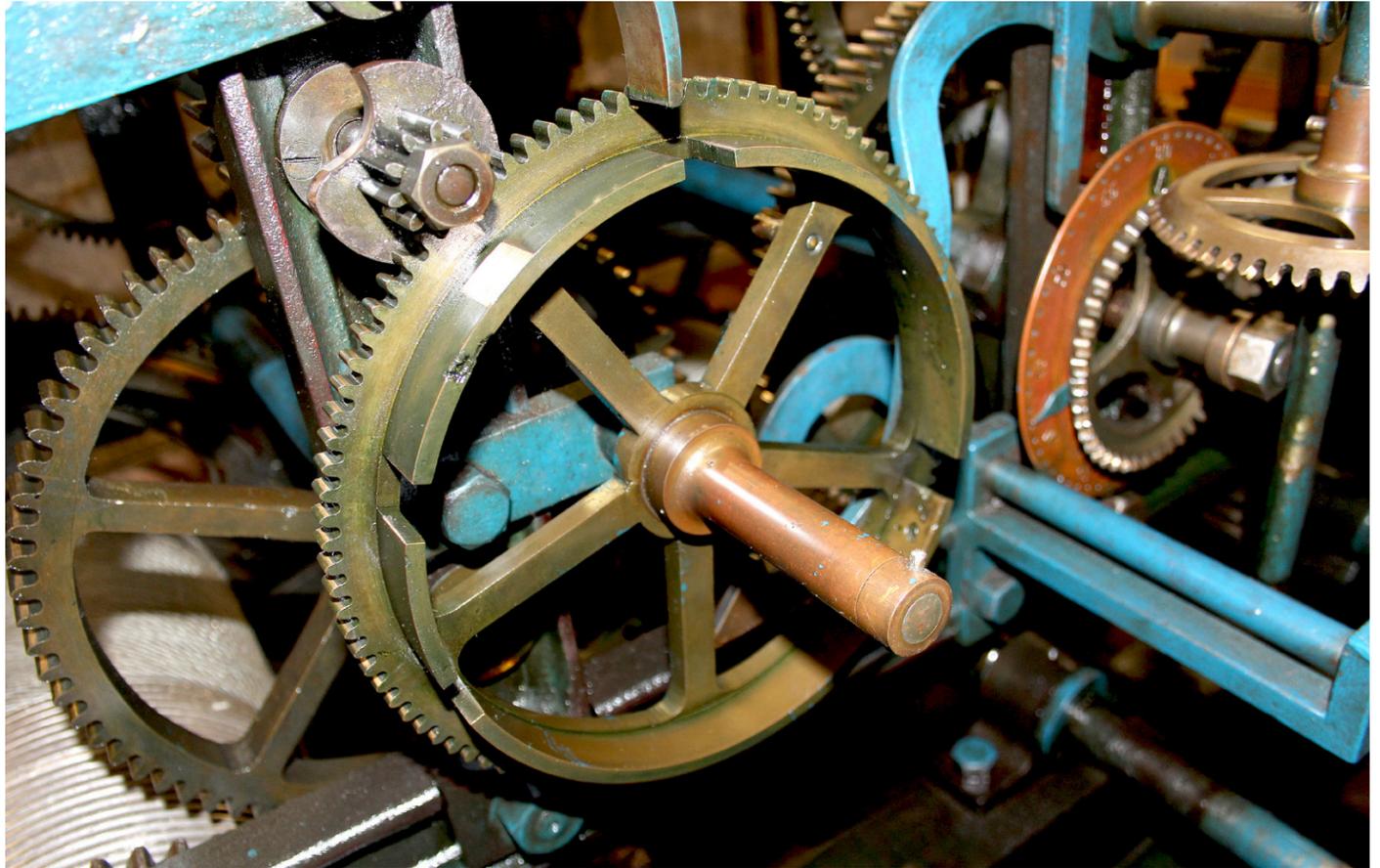


Foto: Dietrich Schneider

Im historischen Uhrwerk der Unnaer Stadtkirche greifen alle Rädchen ineinander.

Lautstärke angeht. Ankündigt wurde ein öffentlicher Protest, Austritte und eine Demo vor der Kirche gegen das Läuten.

Ein Gespräch mit den Anwohnern konnte zunächst einen Kompromiss herbeiführen. Doch das historische Uhrwerk lässt sich nun mal nicht so steuern, wie es elektronische Ausgaben vermögen. Für den Stundenschlag gilt: ganz oder gar nicht. Die Gemeinde entschied sich zunächst für „gar nicht“ in der Sommerzeit. Aber auch diese Regelung sorgte für öffentliche Reaktionen – nun von denen, die sich

nicht gestört fühlten oder für die das Schlagen sogar ein liebgewordener Klang ihrer Stadt und Kirche bedeutet. Eine emotionale Diskussion in Leserbriefen und sozialen Medien folgte.

Nun, ein paar Wochen später, sind die Wogen geglättet: Eine Lösung bahnt sich an, die beiden Seiten gerecht wird. Die Beratung durch den Glockensachverständigen der Evangelischen Kirche von Westfalen, Matthias Overbeck, hat die Möglichkeit einer technischen Lösung gebracht. Die Seile, die direkt die Stundenglocken zum Schlagen bringen, können

gekapt und mit einem Schalter verbunden werden. Dann kann gesteuert werden, wann das Signal zum Schlag weitergegeben wird an die Glocke und das historische Uhrwerk bliebe unangetastet.

Die Gemeinde hat gleich zweimal ganz unterschiedliche Reaktionen bekommen: Als es geläutet hat, war es für die einen ein Störfaktor; als abgeschaltet wurde, kam der Vorwurf, Traditionen aufzugeben und sich aus der Öffentlichkeit zurückzuziehen. Richtig zu entscheiden war kaum möglich. Oder besser: Es allen recht zu machen, war

kaum möglich. Wie Kirche wahrgenommen wird, ist nicht mehr selbstverständlich. Ihre Ausdrucksformen und ihr Klang werden zunehmend kritisch beäugt (das Wort „beohrt“ gibt es ja leider nicht). Von „Schön, dass Kirche da ist“ bis „Ihr nervt“ erleben Gemeinden alle Zwischentöne. Letztlich haben Sachverstand, Kompromisswillen und Kreativität zu einem Ergebnis geführt, mit dem alle gut leben können. Eigentlich ein gutes Ende für die Geschichte. Vielleicht auch ein Beispiel bei anderen Fragen, denen sich Kirche stellen muss.

Gemeinsam Lösungen suchen

Orgelsachverständiger Matthias Overbeck ordnet religiöse und juristische Gegebenheiten des Läutens ein

Immer wieder gibt es Konflikte um das Läuten von Kirchenglocken wie in Unna. Was in solchen Fällen zu tun ist und wie die rechtliche Lage ist, darüber sprach Anne Heibrock mit Matthias Overbeck, dem Glockensachverständigen der Evangelischen Kirche von Westfalen.

Was sollten Gemeinden tun, wenn es Konflikte um das Läuten der Kirchturmglocken gibt? Welche Möglichkeiten der Kompromisse oder Schlichtungen gibt es?

Matthias Overbeck: Gibt es Beschwerden von Anwohnern gegen das Läuten oder den Stundenschlag, so sollten beide Seiten im Sinne einer zielführenden Kommunikation miteinander ins Gespräch kommen. Wenn sich die Beschwerde tatsächlich nicht gegen das Glockenläuten als res sacra an sich und die Kirche im Besonderen richtet, sondern auch in der Gemeinde objektiv wahrnehmbar ein Geläute als unschön oder zu laut empfunden wird, können gemeinsam mit den Glockensachverständigen der

Landeskirche und den Wartungsfirmen Lösungen gefunden werden, um ein Geläute klanglich zu optimieren.

Auch eine Veränderung der Läuteordnung kann hilfreich sein. Oft nämlich läuten Glocken seit ihrer Elektrifizierung in den 1950er Jahren im Plenum, oft auch unnötig lang. Das Plenum, also das Läuten aller vorhandenen Glocken, sollte aber eher die Ausnahme als die Regel sein. Jede Glocke sollte im Rahmen einer Läuteordnung als Einzelinstrument erklingen, das Zusammenläuten der Glocken sollte einen liturgischen „Code“ bilden, dem Anlass im Kirchenjahr entsprechend. Die Gemeinde sollte an der Form und Dauer den Anlass des Läutens erkennen. Wird Menschen, die sich beschweren, seitens der Gemeinde erklärt, wann, wie lange und warum geläutet wird, so kann diesen Beschwerden oft abgeholfen werden.

Welche Bedeutung hat das Läuten aus kirchlich-theologischer Sicht?

Glocken haben eine rein liturgische Funktion und werden durch eine Widmung in der Gemeinde ihrer Bestimmung zugeführt. Oft ist ihre liturgische Funktion auch an ihrer Glockenzier und an dem Namen einer Glocke erkennbar (zum Beispiel Sakraments- oder Gebetsglocke). Glocken läuten und schlagen zu verschiedenen Anlässen: Das tägliche Betzeiläuten ruft in der Regel dreimal täglich zum Gebet, morgens verbunden mit der Bitte um einen gelingenden Tag, mittags mit der Bitte um Frieden und abends mit der Bitte um Erhalt der Schöpfung. Der Stundenschlag erinnert an unsere Vergänglichkeit (1. Mose 3,19) und den Anspruch Jesu Christi als Herr über Zeit und Ewigkeit (Hebräer 13,8). Glocken rufen zum Gottesdienst, sie läuten diesen ein und aus, sie begleiten unsere Lebensstationen wie Taufe, Konfirmation, Hochzeit und Tod als mahnende und tröstende Rufer. Sie läuten als Zeichen bei der Spende der Sakramente (Taufe und Abend-

mahl) und fordern die Daheimgebliebenen beim Vaterunser-Läuten zum Mitbeten auf. Sie sind also zum Dienst der Kirche in der Gemeinde bestimmt, eine Verwendung zu anderen Zwecken, insbesondere zur Menschenehrung, ist ausgeschlossen. In ländlichen Regionen können Glocken auch heute noch bei Not und Gefahr warnen (Sturm- oder Feuerglocke).

Welche juristischen Fragen sind damit verbunden, Stichwort Religionsfreiheit?

Das Glockenläuten ist als Akt der Religionsausübung durch das Grundgesetz Artikel 4 (2) geschützt. Durch Widmung und Läuteordnung stellt die Gemeinde diesen Gebrauch ihrer Glocken sicher. Eine negative Religionsfreiheit kann nicht als Argument gegen das Glockenläuten gelten, da sich aus Artikel 4 (1) ein solches nur auf staatliches Handeln und Verhalten, nicht aber auf Einzelpersonen beziehen lässt. Laut

eines Urteils des Bundesverwaltungsgerichtes stellt das liturgische Glockenläuten im herkömmlichen Rahmen regelmäßig keine erhebliche Belästigung dar und ist als zumutbare sozialadäquate Einwirkung zu werten. Es handelt sich um eine jahrhundertealte kirchliche Lebensäußerung und sei, wenn sie nach Zeit, Dauer und Intensität sich im Rahmen des Herkömmlichen halte, auch in einer säkularisierten Gesellschaft von sich gestört fühlenden Einzelpersonen oder Personengruppen hinzunehmen.

Weitere Informationen gibt es in der Broschüre der Landeskirche „Hörst du nicht die Glocken?“. https://www.evangelisch-in-westfalen.de/fileadmin/user_upload/Angebote/Beratung/Gebaeude/2017-11-30-Hoerst_du_nicht_die_Glocken-Broschuere-EKvW.pdf

Das „Kerhotel Biervliet“

Gelungene Umwidmung einer alten Dorfkirche

UK-Leser Carsten Wicke, Sachbearbeiter für bebauete und unbebaute Grundstücke in der Liegenschaftsabteilung des Evangelischen Kreiskirchenamts Hamm, und seine Partnerin waren im Urlaub in der niederländischen Provinz Zeeland unterwegs – und stießen dabei auf eine Kirche voller Überraschungen. Ein Erlebnisbericht.

Bei unseren Sightseeing-, Fahrrad- und Wandertouren gehört es für uns dazu, sakrale historische Bauten zu besichtigen und in Stadt- und Dorfkirchen auch eine Kerze zum Gedenken für verstorbene Familienmitglieder und Freunde anzuzünden.



Foto: Carsten Wicke

Das Kerkhotel zeigt ein Gleichgewicht zwischen alten und neuen Elementen.

Überraschender „Wow-Effekt“

Tagelang konnten wir in der Region „Zeeuws Vlaanderen“ keine Besichtigungen durchführen, da die Türen und Tore der kirchlichen Gebäude verschlossen waren. So war die Freude groß, als wir während einer Fahrradtour im Hinterland von Breskens in dem kleinen Dorf Biervliet bei einem Blick zur Seite ein geöffnetes Holzportal der örtlichen Kirche wahrnahmen. Endlich die Möglichkeit, eine Kirche von innen zu besuchen und für kurze Zeit innezuhalten – und dann kam der große überraschende „Wow-Effekt“:

Im Eingangsbereich am Gemäuer waren verschiedene Schilder mit der Aufschrift „Kerkhotel Biervliet“ und „Sternen“ angebracht, und nach Durchschreiten des Portals und dem Öffnen einer weiteren Tür aus Glas stellte sich ein überwältigender Anblick dar. Das Gebäude entpuppte sich als eine

ehemalige römisch-katholische Dorfkirche, in der ein Vier-Sterne-Hotel mit 16 Zimmern und Frühstücksangebot entstanden war.

Nach einer sehr freundlichen Begrüßung durch die empathische Besitzerin des Kerkhotels und meinem Hinweis, dass ich beruflich mit kirchlichen Liegenschaften beauftragt bin und gerade Umwidmungen von Kirchengebäuden in der evangelischen Kirche thematisiert werden, führte uns die Besitzerin durch das Kirchenschiff und verschiedene Übernachtungszimmer und erzählte uns zahlreiche Details zur Vergangenheit und Gegenwart der alten Dorfkirche.

Dieses Hotel war einst eine neugotische Kirche (1880-2015) und hieß „H. Maagd Maria Onbevlekt Ontvangen“ (Unbefleckte Empfängnis Unserer Lieben Maria). 2021 wurde sie völlig umgestaltet. Bei der Renovierung wurde die religiöse Geschichte in sehr angemessener Weise berücksichtigt, so dass ein perfektes und harmo-

nisches Gleichgewicht zwischen alten und neuen Elementen entstanden ist. Hervorzuheben sind die alte Orgel, Buntglasfenster, Kirchenbänke und Stühle sowie die Statuen der Jungfrau Maria. Im ehemaligen Kirchenschiff mit Altar wurde ein luxuriöser Speise- und Aufenthaltsraum errichtet. Alle Zimmer sind in die rechten und linken Seitenbögen der Kirche eingebaut, im Obergeschoss im Kirchenbogen zusätzlich mit neuen Böden und gewölbten Decken. Sämtliche Zimmer erhielten einen Namen mit Bezug zur Kirche: im Erdgeschoss „Altar“, „Beichtstuhl“, „Kanzel“, „Taufbecken“, „Pastor“, „Apostel“, „Engel“ und „Messdiener“; im Obergeschoss waren Jünger und Heilige Namenspatinnen und -paten.

Es war beeindruckend, was für einen überwältigen Umbau mit Respekt vor der einstigen Nutzung als Gotteshaus die beiden Eigentümerinnen Marian (langjährige Leiterin einer Kindertageseinrichtung)

und Susanne (ehemalige Büroangestellte) geschaffen haben.

Besonders auffällig war, wie sich viele historische Relikte mit modernen Gestaltungselementen ergänzen und einen sehr hochwertigen und geschmackvollen sowie detailverliebten Eindruck machen. Aufgrund der verschiedensten Aufenthaltsmöglichkeiten im Hauptschiff, Altarraum und Orgelpodium entdeckt man immer wieder neue Perspektiven auf die alte Kirche, ganz besonders die zahlreichen Ornamente und Bögen.

Mit Gottes Segen umhüllt und behütet

Der Aufenthalt im Kerkhotel ist ein Wechselbad der Gefühle; befindet man sich in einer frisch sanierten, modernen und multifunktionalen Kirche oder in einem stylischen und gehobenen Wohlfühlhotel? Beim Eintritt ins Kerkhotel kann man wirklich feststellen: „Herzlich Willkommen sowie mit Gottes Segen umhüllt und behütet“. Die religiöse Wertvorstellung der Kirche ist erhalten geblieben und wird weiterhin durch die gelungene Verzahnung von alten und neuen Elementen wertgeschätzt, zumal die Eigentümerinnen die Räumlichkeiten auch zu gemeindlichen, kulturellen und gastronomischen Nutzungen, Feierlichkeiten und Seminaren anbieten.

Mit Bezug auf das Motto der evangelischen Kirchen im Rheinland und Westfalen, „Umbrüche gestalten“, zeigt die neue Nutzung der alten Kirche in Biervliet, dass eine Kirche „im Dorf“ bleiben kann und nicht ungenutzt bleiben oder abgerissen werden muss. Veränderungen sind notwendig; mittlerweile sind uns in der evangelischen

Kirche einige Neuentwicklungen von Kirchen, Gemeindezentren und kirchlichen Liegenschaften gelungen. Doch leider fehlen nicht selten der Mut und Ausdauer, die finanziellen Mittel sowie auch die versierten Ideengeber, Planer und ausführenden Fachfirmen. Veränderungsprozesse sind angestoßen und es bleibt für die Zukunft zu hoffen, dass diese vermehrt Akzeptanz finden.

Internet: www.kerkhotel-biervliet.nl

Impressum

UNSERE KIRCHE

Die Evangelische Zeitung

www.unsererirche.de

Herausgeber: Bernd Becker.

Chefredakteur:

Gerd-Matthias Hoeffchen (gmh).

Redaktion: Annemarie Heibrock (hei),

Karin Ilgenfritz (kil), Anke von Legat (leg).

Redaktionsassistentin: Elke Stricker (str).

Produktionsleitung: Jan Schilling.

Produktion: Manuel Bizer.

Verlag: Evangelischer Presseverband für

Westfalen und Lippe e. V.

Anschrift: Postfach 14 03 80, 33623

Bielefeld, Cansteinstr. 1, 33647 Bielefeld,

Tel (0521) 94 40-0. Fax Redaktion: -181,

E-Mail: redaktion@unsererirche.de;

Fax Vertrieb: -136;

E-Mail: vertrieb@unsererirche.de

Anzeigen: Bernd Becker (verantw.),

Tel: -132, Fax: -136,

E-Mail: anzeigen@unsererirche.de

Leser-Service: Tel (0521) 94 40-129 (-134).

Es gilt Anzeigenpreis-Liste Nr. 23.

Druck: DEWEZET, 31784 Hameln

Bezugspreis: monatlich 9,55 € (inkl. Zustel-

lung); Einzelpreis 2,30 €. Jahresabonne-

ment 114,60 €. Bestellungen an die evan-

gelischen Kirchengemeinden oder den

Verlag. Nach Ablauf des vertraglich ver-

einbarten Bezugszeitraumes Kündigung

mit Frist von 4 Wochen zum Monatsende

möglich. Für unverlangte Einsendungen

keine Haftung. Bei Nichtbelieferung ohne

Verschulden des Verlags, bei Arbeitskämp-

fen oder in Fällen höherer Gewalt kein Ent-

schädigungsanspruch. Erfüllungsort und

Gerichtsstand ist der Sitz des Verlags.

Beilagenhinweis:

Der Gesamtauflage dieser Ausga-

be ist eine Beilage der Peter Hahn

GmbH beigelegt.

ANZEIGE

Komm

Werbemittel. Rundum gut beraten.

Der neue komm-Katalog 2024 ist da!



Stille Nacht Set

Die Weihnachtsskrippe zum Selberbauen

Das Stille Nacht Set - Die Weihnachtsskrippe zum Selberbauen. 88 Klemmbausteine, manche kleiner als ein 1 Cent Stück, ergeben alles, was an Weihnachten wichtig ist. Stall, Krippe, Maria, Josef und das Kind, Hirt:innen und König:innen. Aus wenigen Bausteinen wird der Engel zusammen gesteckt und die frohe Botschaft ist quasi zu hören.

Ein geistreiches Geschenk für Groß und Klein, Ehren- und Hauptamtliche!

Stück 5,95 €

ab 100 Stück je 5,50 €

Bestellnr. 901189



Die Glaubensfibel

Das Elternhaus ist entscheidend für die Herausbildung religiöser Orientierung von Kindern. Der frühe Kinderglaube hilft, ein Grundvertrauen in die Welt aufzubauen. Das spüren viele Eltern. Wie aber den Schatz des Glaubens weitergeben? Gunilla Eschenbachs Glaubensfibel versteht sich als Mitmach- und Mitlesebuch und Türöffner. Ausdrucksvolle Illustrationen, kleine Denkaufgaben, Geschichten und Gebete fördern auf spielerische Art Konzentration und Verständnis und regen Schulanfänger zu theologischen Gesprächen an.

Stück 16,00 €

Bestellnr. 162881

Edelstahlbecher WERTVOLL

Edelstahlbecher aus doppelwandigem Edelstahl,

mit Karabiner als Griff, bedruckt mit „Wertvoll - Jesaja 43,4“.

Der Becher lässt sich praktisch an Rucksack oder Tasche befestigen:

für Wanderungen, Ausflüge, Büro oder Schule.

Reinigung von Hand empfohlen.

Höhe 7,8 cm, 0,2 Liter, in Karton-Verpackung

Stück 9,95 €

Bestellnr. 507143



WerbDienst-Vertrieb

in der Luther-Verlag GmbH

Cansteinstraße 1, 33647 Bielefeld

Tel.: 0521 / 9440-220

Fax: 0521 / 9440-221

info@komm-webshop.de

Das ganze Sortiment unter
www.komm-webshop.de

➔ Bestellen Sie den komm-Katalog in
gedruckter Version unter 0521 / 9440-220!

Mit Konfis neu anfangen

Das Pädagogische Institut lädt Mitarbeitende in der Konfi-Arbeit zu einem Projekttag ein

Jugendliche wollen gesehen werden und sich beteiligen. Deswegen ist es so wichtig, dass sie in ihrer Konfirmandenzeit mitmachen und sich aktiv einbringen können.

VON IRIS KESSNER

„Die hatten wirklich Interesse an uns und wollten unsere Fragen verstehen...“ – das war das beste Urteil, das Mick über seine Konfi-Zeit überhaupt geben konnte.

„Die“, das waren die Menschen in der Leitung der Zeit als Konfirmand oder Konfirmandin: die Pfarrerin, der Gemeindepädagoge und die TeamerInnen, die er in der Konfi-Zeit erlebte. Auf einer anfänglichen Freizeit war die Gruppe zusammengewachsen, dann trafen sich die rund 30 Konfis aus unterschiedlichen Gemeindebezirken mal monatlich und phasenweise auch wöchentlich.

Wie Jugendliche ihre Konfi-Zeit erleben

„Durch die Freizeit am Anfang war eine tolle Gemeinschaft entstanden und deswegen fehlten selten Jugendliche.“

War das Unterricht?

„Nein, wieso? Da ging es doch nicht um Noten oder Bewertung, sondern dabei zu sein.“

Und die Inhalte?

„Es ging um uns. Was uns wichtig ist, wo wir Fragen über das Leben hinaus haben oder mitdrin. Die Fragen standen ganz am Anfang und daran haben wir uns die ganze Zeit orientiert. Und trotzdem habe ich ganz viel ken-

Ideen und Impulse für die Praxis der Konfi-Arbeit gibt es beim Projekttag im November.

nengelernt, das ich vorher nicht kannte: über mich, die Beziehung zu Gott, zu anderen Menschen und der Welt. Und da war klar, nicht nur der Gottesdienst, sondern das alles ist Kirche!“

So kann ein Jugendlicher von

seiner Konfi-Zeit sprechen, in der er mitmachen konnte – nicht nur theoretisch, sondern ganz praktisch. Partizipative Konfi-Zeit heißt das Fachwort dazu, wenn es um die Beteiligung der Jugendlichen in der Konfirmandenzeit geht.

Warum das so wichtig ist? Für Mick ist das keine Frage: „Dann ist es viel weniger langweilig, weil das, was man selbst mitbringt, wichtig ist und etwas verändert.“

Selbstwirksamkeit zu erleben erhöht eben die eigene Beteiligung.

Aber lernt man so? Besonders gut sogar, sagen die Bildungstheoretiker. Am besten lernen wir, wenn wir selbst handeln, agieren und ausprobieren. Deswegen sprechen manche ja auch vom Probehandeln in der Konfi-Zeit. Wenn das, was eine Jugendliche in der Konfi-Zeit ausprobiert, von ihr als bedeutsam erlebt wird, weil es sie betrifft, hinterfragt oder bereichert, hat sie für sich gelernt.

Natürlich muss solch eine partizipative Konfi-Zeit konzeptionell, methodisch und didaktisch gut gestaltet sein. Da dazu immer wieder neue Anregungen nötig sind, bietet das Pädagogische Institut für alle Mitgestalterinnen und Mitarbeiter in der Konfi-Zeit einen Projekttag in Villigst an.

Ein Tag für Haupt- und Ehrenamtliche

Hauptamtliche und Ehrenamtliche, Teams oder Einzelpersonen sind eingeladen, den Tag mit einem kurzen Impuls und vielen praktischen Workshops in Villigst zu verbringen. Die Band von Joris Kasten wird den Tag musikalisch gestalten und lädt zum Mitmachen ein.

Die vorbereitende Projektgruppe freut sich ab jetzt auf zahlreiche Anmeldungen für den jährlichen Projekttag in der Reihe „Mit Konfis neu anfangen“. Also: komm' vor!

Die Beiträge auf dieser Seite kommen vom Amt für Jugendarbeit (AfJ) und dem Pädagogischen Institut (PI).

Bereicherung für die Kirche von heute und morgen

Junge Menschen bei der Kirchenwahl 2024

Jugendliche sollen in Presbyterien mitreden können. Deswegen soll ab dem Jahr 2024 in jedem Presbyterium ein junger Mensch berufen werden.

VON BURKHARD VOM SCHEMM

„Die Einbindung junger Menschen in Kirchengemeinden gewinnt zunehmend an Bedeutung, insbesondere im Kontext der Presbyterien – den Leitungsgremien unserer Gemeinden“, betont Christian Uhlstein, Landesjugendpfarrer der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW). Diese Entwicklung unterstreicht die lebendige Natur der Kirche, die sich den Herausforderungen der Zeit stellt und dabei kontinuierlich weiterentwickelt.

In diesem Zusammenhang kommt der Integration junger Menschen in die Presbyterien eine zentrale Rolle zu. Die Einbindung birgt viele Vorteile, da junge Menschen neue Perspektiven und frische Ideen einbringen, die den Blickwinkel erweitern. Die jüngere Generation ist oftmals bereit, etablierte Konventionen zu hin-

terfragen und innovative Ansätze einzubringen. Zudem fördert die Verbindung zwischen verschiedenen Altersgruppen den wertvollen Austausch von Erfahrungen und stärkt das Gemeinschaftsgefühl.

Beteiligung durch Berufung

Ein bedeutsamer Schritt wird im Jahr 2024 durch das Jugendbeteiligungserprobungsgesetz (JBEG) erreicht. Das Gesetz sieht vor, dass in jedem Presbyterium eine

zusätzliche junge Person berufen wird. Dies unterstreicht den gezielten Schritt zur Förderung der Jugendbeteiligung und verdeutlicht die essentielle Bedeutung junger Stimmen in den westfälischen Kirchengemeinden. Dabei wird die Gewinnung von jungen Presbyterinnen und Presbytern auch durch das Amt für Jugendarbeit unterstützt.

Für eine erfolgreiche Einbindung von Jugendlichen sind unterstützende Strukturen unverzichtbar. Junge Menschen wollen nicht als Quotenmitglieder betrachtet werden, sondern als ak-

tive Teilnehmer*innen geschätzt werden. Hierbei spielen offene Kommunikation und Vertrauen eine Schlüsselrolle. Mentoring-Programme können den Übergang in leitende Positionen erleichtern, während die Anwendung moderner Technologien die Beteiligung junger Menschen zusätzlich beflügeln kann. Anders gesagt: Strahlt unsere eigene Gremienarbeit demokratische, produktive und atmosphärische Qualität aus?

Jugendliche wollen sich in der Kirche engagieren

„Jugend ist nicht nur Zukunft, sondern auch Gegenwart. Junge Menschen haben im Hier und Jetzt das Recht, ihre eigene Kirche in allen Belangen, die sie betreffen, zu gestalten“, hebt Leah, 24 Jahre alt, hervor. Dies verdeutlicht den dringenden Aufruf zur aktiven Beteiligung junger Menschen im aktuellen kirchlichen Geschehen.

Der Unterschied im Wissen über kirchliche Strukturen könnte eine Herausforderung darstellen, eben-



Burkhard vom Schemm ist beim Amt für Jugendarbeit verantwortlich für das Handlungsfeld Ehrenamt. Zudem steht er als Ansprechpartner für Jugendpartizipation und Veränderungsprozesse zur Verfügung.

so wie potenzielle Widerstände gegen Veränderungen, besonders wenn etablierte Traditionen bedroht scheinen.

Insgesamt überwiegen die positiven Aspekte deutlich. Die Einbindung junger Menschen in Presbyterien schafft eine Brücke zwischen den Generationen und bereichert die Kirche. Die Kirche profitiert von neuen Perspektiven, während junge Menschen die Chance erhalten, Verantwortung zu übernehmen und ihren Glauben aktiv zu leben. Dieser Schritt ist eine nachhaltige Investition in die Zukunft der Kirche, die zu einem dynamischen und lebendigen Gemeindeleben führen wird.

Den Kirchengemeinden steht ab sofort ein Kommunikationspaket zur Verfügung. Mithilfe dieses Kommunikationspakets können sie im Gemeindebrief, auf Instagram oder durch Aushänge auf Jugendpresbyter und -presbyterinnen hinweisen. Link für das Kommunikationspaket: www.ev-jugend-westfalen.de/jbeg

KURZ NOTIERT

„Gletscherbegräbnis“ in Österreich

Klagenfurt. Mit einem symbolischen Gletscherbegräbnis haben die katholische und evangelische Kirche in Österreich auf die Folgen des Klimawandels aufmerksam gemacht. Wie die Presseagentur Kathpress berichtet, wurde auf dem Großglockner, dem mit 3798 Metern höchsten Berg des Landes, die Beisetzung eines Eis-Sarges inszeniert. Zu den Beteiligten der Aktion zählten unter anderen die evangelische Pfarrerin Margit Leuthold und der Gurker Dompropst Engelbert Guggenberger. Sie folgten einer Einladung der Organisation „Protect Our Winters Austria“.

Das Requiem auf dem Berg sei nicht nur eine symbolische Aktion, sondern ein Aufruf zur Umkehr, sagte Pfarrerin Leuthold: „Unsere Berge reagieren auf die globale Klimaveränderung, und unser Bild der heilen Welt hier bei uns schmilzt mit dem Gletscher dahin.“ **KNA**

Viele Besucher beim Tag des offenen Denkmals

Bonn. Mehrere Millionen Besucher haben nach Veranstalterangaben letzten Sonntag zum Tag des offenen Denkmals geöffnete Baudenkmäler, Parks oder archäologische Stätten besucht. An rund 6000 Denkmalen hätten 2000 Städte und Gemeinden ein abwechslungsreiches Programm angeboten, erklärte die Deutsche Stiftung Denkmalschutz in Bonn. Besucher hätten bundesweit zwischen knapp 10000 Events die Wahl gehabt.

Besichtigt werden konnten auch Kirchen, alte Klostergebäude und Friedhöfe. Der Aktionstag finde zunehmenden Zuspruch. Eröffnet wurde der Tag unter dem Motto „Talent Monument“ in Münster. Der Auftakt war Teil des offiziellen Jubiläumsprogramms der Stadt zu 375 Jahren Westfälischer Frieden. **epd**

Biblische Reisen zum Thema Weltreligionen

Stuttgart. Judentum in Israel, Buddhismus in Sri Lanka, Hinduismus in Indien, Islam in Saudi-Arabien: Der Stuttgarter Reiseanbieter „Biblische Reisen“ bietet ab 2024 neue Reisen mit dem Fokus auf eine Weltreligion an. „Als ökumenischer Reisedienst sind wir davon überzeugt, dass Glaube und Religion häufig der Schlüssel zum Verständnis eines Landes und seiner Menschen darstellen“, sagte Geschäftsführerin Irmela Preissner. Die neu konzipierten Reisen könnten religiöse Traditionen zeigen und Brücken zu den Menschen vor Ort bauen.

„Biblische Reisen“ ist ein ökumenisch getragener Tourismusanbieter. Juristisch ist „Biblische Reisen“ eine GmbH. Einziger Gesellschafter ist der Verein „Ökumenischer Arbeitskreis für Biblische Reisen“, der vom Katholischen Bibelwerk und der evangelischen Deutschen Bibelgesellschaft getragen wird. Sitz ist Stuttgart. Das Unternehmen versteht sich als kirchennah, ist aber finanziell unabhängig. **KNA**

Die Magie des Einhorns

Das Fabelwesen hat es sogar auf Kunstwerke mit der Jungfrau Maria geschafft

Einhörner faszinieren seit der Antike. Das Fabelwesen schaffte es durch einen Übersetzungsfehler sogar in die Bibel. Heute schwimmen Plastikeinhörner im See oder zieren Schultüten.

VON CHRISTINE SÜSS-DEMUTH

Strahlend weiß, mit goldenem Horn, buntem Schweif und ganz viel Glitzer: So sehen Einhörner aus, zumindest wenn man nach Plüschfiguren, T-Shirts, Kinder-Rucksäcken oder aufblasbaren Schwimmringen an Baggerseen geht. Der Trend dauert seit vielen Jahren an und scheint unverwüchlich.

„Das Einhorn war so gleißend weiß, dass der Schnee um es herum grau schien. Es stampfte nervös mit den goldenen Hufen und warf seinen gehörnten Kopf“, heißt es in „Harry Potter und der Feuerkelch“ über das Fabelwesen. Im Märchen vom tapferen Schneiderlein muss ein Einhorn gefangen werden und auch die rosa Bilderbuch-Prinzessin Lillifee hat natürlich ein schneeweißes Exemplar an ihrer Seite.

Die Geschichte des fantastischen Tierwesens – ein pferdeähnliches Geschöpf mit einem einzelnen Horn auf der Stirn – reicht weit zurück in die Antike. Zuerst wurde es wohl vom griechischen Arzt und Geschichtsschreiber Ktesias von Knidos beschrieben, wie die Altphilologen Bernd Roling und Julia Weitbrecht in ihrem Buch „Das Einhorn“ (2023) erklären.

In einem Text über Indien beschrieb dieser im 5. Jahrhundert vor Christus ein geheimnisvolles Wesen mit dunkelrotem Kopf, blauen Augen und einem einzelnen, weiß-rot-schwarzen Horn auf der Stirn. Als Trinkgefäß benutzt,



Menschen scheuen sie, die Einhörner – und nur von einer Jungfrau zu zähmen.

sollte ein solches Horn vor Krampfanfällen und Giften schützen.

Farblich und mit seinen magischen Fähigkeiten erinnere das pferdeähnliche Wesen an heutige Comic-Einhörner, finden Roling und Weitbrecht. Und benennen das Problem der ersten Einhorn-Legende: Ktesias von Knidos war nie selbst in Indien, sondern verließ sich auf Schilderungen anderer.

Und dann geschah, was heute als „Copy and Paste“ bezeichnet wird: Die Schilderungen des Mediziners wurden von anderen Autoren jahrhundertlang übernommen. „Noch im 16. Jahrhundert wurden Einhörner als existent und Teil der Schöpfung angesehen“, erläutern die Experten. In Tobias Stimmers Bilderbibel (1576) sieht man zwei Einhörner, die in die Arche Noah gehen.

Die frühchristliche Naturlehre „Physiologus“ beschreibt Einhör-

ner als menschen scheue Wesen, die sich nur von einer Jungfrau zähmen lassen. Auf Kunstwerken wie dem Erfurter Einhornretabel aus dem 15. Jahrhundert ist Maria mit einem Einhorn abgebildet, das Wesen wurde auch zum Symbol für Christus.

In der Bibel erscheint neben Wolf, Lamm und Löwe ein wildes Tier, das auf Hebräisch als „re'em“ bezeichnet und später mit „monokeros“, also Einhorn – oder auch Nashorn – übersetzt wurde. So heißt es in der Luther-Übersetzung von 1912 in Psalm 22,21 noch: „Hilf mir aus dem Rachen des Löwen und errette mich von den Einhörnern“. In der Lutherbibel von 2017 wurden die „Einhörner“ dann durch „wilde Stiere“ ersetzt, die wohl eigentlich gemeint waren.

Populär war auch der Glaube an die vermeintliche Heilkraft: Hildegard von Bingen empfahl, Einhorn-Leber zu zerkleinern und

eine Salbe daraus zu machen. Geriebenes „Einhornpulver“ war einst begehrtes Arzneimittel, zeitweise soll man es mit dem Zehnfachen an Gold aufgewogen haben. Für manche Apotheken war das ein einträgliches Geschäft, sodass sie sich danach benannten. Die Einhorn-Apotheke in Darmstadt stellt heute klar: „Das Horn ist eigentlich der Zahn eines Narwals.“

Tatsächlich waren es die langen Stoßzähne der Wale, die findige Jäger und Geschäftemacher als „Einhörner“ verkauften. Das flog erst im 18. Jahrhundert auf, als der Naturforscher Carl von Linné erstmals ein „See-Einhorn“ beschrieb – den Narwal.

Ganz real sind Einhörner in der Finanzwelt: Als „Unicorn“ (englisch für Einhorn) werden Start-up-Unternehmen mit einer Bewertung von über eine Milliarde Euro vor ihrem Börsengang bezeichnet.

Kreuzworträtsel

Grund für Rutschgefahr	Verwaltungsbezirk	dem Schöpfer aller Dinge, dem ... aller Güter (EG 446,1)	Radrennfahrer	Gott ver-söhnte die ... mit sich (2. Kor 5,19)	span. Hoch-ebene	legte ihnen ... dass Christus leiden musste (Apg 17,3)	innere Schau, Zukunfts-traum
17	4	1	15	Zauber-kunst	16	Kein ... gilt etwas in seinem Vaterland. (Lk 4,24)	... erquicket meine Seele. (Ps 23,3)
Anspruch (Apg 8,21)	Hintergrund-bericht	Strafstoß beim Fußball (ugs.)	7	Hauptstadt Taiwans	warme Pastete (engl.)	6	
Jesus: Wer an mich glaubt, ... wird leben (Joh 11,25)	10	west-afrik. Stamm	9	Gewalt-herrschaft	12		
erfahrener Fachmann	Schöpfung, Erfindung	14	3	männl. Schwein			
2	Lichtbild (ugs.)	Jesus: Fragt ihn, er ist ... genug (Joh 9,21)	german. Gottheit				
Vorname des Sängers Ramazotti	13	altes Maß der Motoren-stärke	Initialen der engl. Autorin Christie	König und Verfolger Elias (1. Kön 18,17)	8		
18	Wein-prädikat	5					
... ihm begraben durch die Taufe (Röm 6,4)	Wasser-marder	11					

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----

Auflösung aus UK 37

Waagrecht:

- 1. Tebez, 5. Deker, 10. Adam, 12. Kana, 13. Fer, 14. LDK, 16. Rig, 17. En, 18. Samos, 20. mm, 21. Elhanan, 22. WN, 24. Sattu, 26. eat, 28. Dao, 29. Sam, 31. Rain, 32. Para, 33. km/h, 34. Adr, 37. Ode, 38. Eliab, 41. Eleasar, 43. Ka, 45. Arneb, 46. Po, 47. Adi, 49. Tan, 50. des, 51. Neri, 52. Orpa.

Senkrecht:

- 1. Lösungswort Tafelwerk, 2. Eden, 3. Bar, 4. EM, 6. EK, 7. Kar, 8. Enim, 9. Ragma, 11. Admata, 14. Lahad, 15. Konto, 18. SLS, 19. Sau, 23. Naama, 25. Darda, 27. Tih, 29. Sao, 30. Mae, 34. Alert, 35. Diana, 36. Rasen, 38. Ela, 39. BAB, 40. Akan, 42. Rosa, 44. Ade, 46. Pep, 48. Ir, 50. Dr.